

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Straßburger neueste Nachrichten. Kreisausgabe Molsheim. 1942-1944 1943

19.2.1943 (No. 50)

NEUESTE NACHRICHTEN

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP.

REGIERUNGSANZEIGER FÜR DAS ELSASS



Freitag, 19. Februar

Verlag Oberrheinischer Gauverlag und Druckerei GmbH, Straßburg...

Bezugspreis: Durch unsere örtlichen Vertriebsstellen monatlich 1.90 RM...

Reichsminister Dr. Goebbels: Der totale Krieg ist das Gebot der Stunde

Nun Volk steh' auf, und Sturm brich los!

Der Bolschewismus erstrebt die Weltrevolution - „Die Gefahr ist riesengross, riesengross müssen auch unsere Anstrengungen sein“ - Zehn Fragen an das deutsche Volk und ihre eindeutige Beantwortung

Leidenschaftliche Anteilnahme

Berlin, 19. Februar. In der alten Kampfstätte der Bewegung, dem Berliner Sportpalast, hat Reichsminister Dr. Goebbels am Donnerstagmorgen die deutsche Nation in einer von allen Schichten des deutschen Volkes besuchten Kundgebung unter der jubelnden Zustimmung aller Anwesenden die Forderung nach absoluter Härte erhoben und das Wesen des totalen Krieges Deutschlands erläutert.

Noch niemals in der Geschichte der Berliner Parteiorganisation hat der Sportpalast eine derartige einmütige Kundgebung zur Mobilisation aller Kräfte und vom Einsatz aller vorhandenen Möglichkeiten zur siegreichen Beendigung des deutschen Schicksalskampfes erlebt. Der Sportpalast zeigte diesmal als einziges Schauspiel überhalb der Rednertribüne das Spruchband: „Totaler Krieg! Unter diesem Zeichen haben sich die Vertreter aus allen Schichten des Volkes eingefunden. Reichsleiter, Gauleiter, verwundete Soldaten, die zum Teil das Eitarkreuz trugen, Generale, Reichsminister und führende Männer der Wissenschaft und der Kunst waren ebenso zu sehen, wie Rüstungsarbeiter und Männer der Industrie und des Handels. Man sah ferner zahlreiche Helferinnen des Roten Kreuzes und Frauen und Männer der Berliner Bewegung.

Alle wurden bereits nach den ersten Worten des Reichsministers Dr. Goebbels von tiefer innerlicher Zustimmung ergriffen, als Dr. Goebbels verkündete, daß er beauftragt sei, ganz offenerzig zu allen den Fragen Stellung zu nehmen, die unsere Herzen zur Zeit bewegen. Minutenlang Beifall brach aus, der sich noch steigerte, als der Reichsminister erklärte, das deutsche Volk sei durchaus in der Lage, die volle Wahrheit zu ertragen, und daß wir schnell und gründlich handeln müssen. Mit drei Thesen untermauerte der Reichsminister seine mit tiefem Ernst und innerer Bewegung vorgebrachten Ausführungen, die an die Reden der Kampfzeit erinnerten. Er erklärte, daß niemand den Verfall in Europa aufhalten könnte als Deutschland, daß nur die deutsche Wehrmacht dem bolschewistischen Terror Widerstand leisten könne. Immer wieder unterstrichen Zwischenrufe die Worte des Reichsministers, Dr. Goebbels mußte seine Rede viele Minuten unterbrechen, nachdem er den Satz ausgesprochen hatte, daß in Deutschland kein Mensch mehr an einen faulen Kompromiß denke, sondern daß das ganze deutsche Volk seine Gedanken auf einen harten Krieg konzentriere. Das Interesse bei allen Anwesenden unterstrich diese Forderung in einer Weise, daß man hier von einer einstimmigen Volksabstimmung sprechen möchte. Man hörte Zwischenrufe wie: „Deutsche Männer aus Gewehre, Laßt uns Frauen arbeiten.“

Mit leidenschaftlicher Anteilnahme folgten die vielen Tausende, die sich noch bis weit in die hintersten Gänge und letzten Treppen der alten Kundgebungsstätte drängten, den Grundsätzen, die Reichsminister Dr. Goebbels für die totale, rastlose Mobilisierung allen deutschen Lebens und aller deutschen Werte für den großen Kampf gegen die Steppe entwickelte. Starker Beifall begleitete seine Versicherung, daß der Ruf zum großen gemeinsamen Einsatz niemand ausnehmen werde, weder hoch noch niedrig, weder arm noch reich, und ein geradezu frenetischer Jubel brach wie eine Welle der Zuversicht los, als Dr. Goebbels ankündigen konnte, daß die deutsche Heere von der ganzen deutschen Heimat bewaffnet und versorgt, dann auch wieder zur heißersehnten Offensive antreten werden.

Als der Reichsminister dann in seiner Eigenschaft als Gauleiter von Berlin bei der näheren Skizzierung des bevorstehenden Arbeitsprogramms vor allem an die Berliner Frau appellierte, und besonders aufrief, sich in dieser entscheidenden Stunde der Nation und im Verantwortungsbewußtsein gegenüber der Front zur Verfügung zu stellen, da sprangen die Frauen spontan auf und brachten in lauten Zurufen ihre Einsatzbereitschaft zum Ausdruck. Mit welchem Verständnis das deutsche Volk den Maßnahmen begegnet, die zu dieser totalen Erfassung aller Kräfte erforderlich sind, kam immer wieder durch neue Zustimmungsrufe zum Ausdruck und ebenso die Befriedigung des gesunden Empfindens, als der Reichsminister die Beseitigung aller derjenigen Auswüchse versicherte, die das Bild des geschlossenen Einsatzes unseres Volkes etwa trüben könnten. Mit einem nicht endenwollenden Beifallsturm erklärte sich diese im Sportpalast versammelte Abordnung des deutschen Volkes mit unseren Verbündeten solidarisch, als Dr. Goebbels unsere Kampfgenossenschaft mit Italien und Japan und unseren anderen Verbündeten unterstrich und dann klang die große Kundgebung in einem mitreißenden Treuebekenntnis aus, wie es selbst diese alte Kampfstätte der Bewegung nicht erlebt hatte. Als Dr. Goebbels den Zehntausenden die englischen Lügen entgegenhielt, die der Welt weismachen wollen, das

Der zündende Appell des Reichsministers

Berlin, 19. Februar. Die Rede des Reichsministers Dr. Goebbels im Berliner Sportpalast lautet:

Meine deutschen Volksgenossen und Volksgenosseninnen! Es ist jetzt knapp drei Wochen her, daß ich das letzte Mal bei Gelegenheit der Verlesung der Proklamation des Führers zum Zehnjahrestag der Machtergreifung von dieser Stelle aus zu Ihnen und zum deutschen Volke gesprochen habe. Die Krise, in der sich unsere Ostfront auf dem Höhepunkt. Wir hatten uns im Zeichen des harten Unglückschlages, von dem die Nation im Kampf um die Wolga betroffen wurde, am 30. Januar dieses Jahres zusammengefunden zu einer Kundgebung der Einheit, der Geschlossenheit, aber auch der festen Willenskraft, mit den Schwierigkeiten, die dieser Krieg in seinem vierten Jahre vor uns aufrührt, fertig zu werden.

Alarmruf Stalingrad

Es war für mich und wohl auch für Sie alle erschütternd, einige Tage später zu vernehmen, daß die letzten heldenhaften Kämpfer von Stalingrad, in dieser Stunde durch die Aetherwellen mit uns verbunden, an unserer erhellenden Sportpalastkundgebung teilgenommen haben. Sie funkten in ihrem Schlußbericht, daß sie die Proklama-

tion des Führers vernommen und vielleicht zum letzten Male in ihrem Leben mit uns zusammen mit erhobenen Händen die Nationalhymnen gesungen hätten. Welch eine Haltung deutschen Soldatentums in dieser großen Zeit! Welche Verpflichtung abschließt diese Haltung auch für uns alle, insbesondere für die ganze deutsche Heimat in sich ein! Stalingrad war und ist der große Alarmruf des Schicksals an die deutsche Nation. Ein Volk, das die Stärke besitzt, ein solches Unglück zu ertragen, und auch zu überwinden, ja, daraus noch zusätzliche Kraft zu schöpfen, ist unsiegsbar. Das Gedächtnis an die Helden von Stalingrad soll auch heute bei meiner Rede vor Ihnen und vor dem deutschen Volk eine tiefe Verpflichtung für mich und für alle sein.

Mit heiligem Ernst und offenem Freimut

Ich weiß nicht, wieviele Millionen Menschen, über die Aetherwellen mit uns verbunden, heute abend an der Front und in der Heimat an dieser Kundgebung teilnehmen und meine Zuhörer sind. Ich möchte zu ihnen allen aus tiefstem Herzen zum tiefsten Herzen sprechen. Ich glaube, das ganze deutsche Volk ist mit heißer Leidenschaft bei der Sache, die ich ihnen heute abend vorzutragen habe. Ich will deshalb meine Ausführungen auch mit dem ganzen heiligen Ernst

und dem offenen Freimut, den die Stunde von uns erfordert, ausstrahlen. Das im Nationalsozialismus erzogene, geschulte und disziplinierte deutsche Volk kann die volle Wahrheit ertragen. Es weiß, wie ernst es um die Lage des Reiches bestellt ist, und seine Führung kann es deshalb gerade auch auffordern, aus der Bedrängtheit der Situation die nötigen harten, ja auch härtesten Folgerungen zu ziehen. Wir Deutschen sind gewappnet gegen Schwäche und Anfälligkeit, und Schläge und Unglücksfälle des Krieges verleißen uns nur zusätzliche Kraft, feste Entschlossenheit und eine seelische und kämpferische Aktivität, die bereit ist, alle Schwierigkeiten und Hindernisse mit revolutionärem Elan zu überwinden.

Es ist jetzt nicht der Augenblick, danach zu fragen, wie alles gekommen ist. Das wird einer späteren Rechenschaftslegung überlassen bleiben, die in voller Offenheit erfolgen soll und dem deutschen Volk und der Weltöffentlichkeit zeigen wird, daß das Unglück, das uns in den letzten Wochen betroffen hat, seine tiefe, schicksalhafte Bedeutung besitzt. Das große Heldenopfer, das unsere Soldaten in Stalingrad brachten, ist für die ganze Ostfront von einer ausschlaggebenden geschichtlichen Bedeutung gewesen. Es war nicht umsonst. Warum, das wird die Zukunft beweisen.

Gewaltiger Ansturm der östlichen Steppe

Der Ansturm der Steppe gegen unseren erhabenen Kontinent ist in diesem Winter mit einer Wucht losgebrochen, die alle menschlichen und geschichtlichen Vorstellungen in den Schatten stellt. Die deutsche Wehrmacht bildet dagegen mit ihren Verbündeten den einzigen überhaupt in Frage kommenden Schutzwall. Der Führer hat schon in seiner Proklamation zum 30. Januar mit ernsten und eindringlichen Worten die Frage aufgeworfen, was aus Deutschland und aus Europa geworden wäre, wenn am 30. Januar 1933 statt der nationalsozialistischen Bewegung ein bürgerliches oder ein demokratisches Regime die Macht übernommen hätte. Welche Gefahren wären dann, schneller als wir es damals ahnen konnten, über das Reich hereingebrochen, und welche Abwehrkräfte hätten uns noch zur Verfügung gestanden, um ihnen zu begegnen? Zehn Jahre Nationalsozialismus haben genügt, das deutsche Volk über den Ernst der schicksalhaften Problematik, die aus dem östlichen Bolschewismus entspringt, vollkommen aufzuklären. Man wird jetzt auch verstehen, warum wir unsere Nürnberger Parteitage so oft unter dem Signum des Kampfes gegen den Bolschewismus gestellt haben. Wir erhoben da-

mals unsere warnende Stimme vor dem deutschen Volk und vor der Weltöffentlichkeit, um die von einer Willens- und Geisteslähmung ohnegleichen befallene abendländische Menschheit zum Erwachen zu bringen und ihr die Augen zu öffnen für die grauenerregenden geschichtlichen Gefahren, die aus dem Vorhandensein des östlichen Bolschewismus erwachsen, der ein Volk von fast 200 Millionen dem jüdischen Terror dienstbar gemacht hatte und es zum Angriffskrieg gegen Europa vorbereitet.

Zwei Minuten vor zwölf

Als der Führer die deutsche Wehrmacht am 22. Juni 1941 im Osten zum Angriff antreten ließ, waren wir uns alle im klaren darüber, daß damit überhaupt der entscheidende Kampf dieses gigantischen Weltringens anbrach. Wir wußten, welche Gefahren und Schwierigkeiten er für uns mit sich bringen würde. Wir waren uns aber auch klar darüber, daß die Gefahren und Schwierigkeiten bei längerem Zuwarten nur wachsen, niemals aber abnehmen könnten. Es war zwei Minuten vor zwölf. Ein weiteres Zögern hätte leicht zur Vernichtung des Reiches und zur vollkommenen Bolschewisierung des europäischen Kontinents geführt.

Es ist verständlich, daß wir bei den großangelegten Tarnungs- und Bluffmanövern des bolschewistischen Regimes das Kriegspotential der Sowjetunion nicht richtig eingeschätzt haben. Erst jetzt offenbart es sich uns in seiner ganzen wilden Größe. Dementsprechend ist auch der Kampf, den unsere Soldaten im Osten zu bestehen haben, über alle menschlichen Vorstellungen hinaus hart, schwer und gefährlich. Er erfordert die Aufbietung unserer ganzen nationalen Kraft.

Hier ist eine Bedrohung des Reiches und des europäischen Kontinents gegeben, die alle bisherigen Gefahren des Abendlandes weit in den Schatten stellt. Würden wir in diesem Kampf versagen, so verspielen wir damit überhaupt unsere geschichtliche Mission.

Alles, was wir bisher aufgebaut und geleistet haben, verblaßt angesichts der gigantischen Aufgabe, die hier der deutschen Wehrmacht unmittelbar und dem deutschen Volke mittelbar gestellt ist.

Drei grundsätzliche Thesen an die Welt

Ich wende mich in meinen Ausführungen zuerst an die Weltöffentlichkeit und proklamiere ihr gegenüber drei Thesen unseres Kampfes gegen die bolschewistische Gefahr im Osten.

Die erste dieser Thesen lautet: Wäre die deutsche Wehrmacht nicht in der Lage, die Gefahr aus dem Osten zu brechen, so wäre damit das Reich und in kurzer Folge ganz Europa dem Bolschewismus verfallen.

Die zweite dieser Thesen lautet: Die deutsche Wehrmacht und das deutsche Volk allein besitzen mit ihren Verbündeten die Kraft, eine grundlegende Rettung Europas aus dieser Bedrohung durchzuführen.

Die dritte dieser Thesen lautet: Gefahr ist im Verzuge. Es muß schnell und gründlich gehandelt werden, sonst ist es zu spät.

Zur ersten These habe ich im einzelnen zu bemerken: Der Bolschewismus hat seit jeher ganz offen das Ziel proklamiert, nicht nur Europa, sondern die ganze Welt zu revolutionisieren und sie in ein bolschewistisches Chaos zu stürzen. Dieses Ziel ist seit Beginn der bolschewistischen Sowjetunion seitens des Kremls ideologisch vertreten und praktisch verfolgt worden. Es ist klar, daß Stalin und die anderen Sowjetgrößen, je mehr sie glauben, sich der Verwirklichung ihrer weltzerstörerischen Absichten zu nähern, um so mehr auch bestrebt sind, diese zu tarnen und zu verschleiern. Das kann uns Nationalsozialisten nicht beirren. Wir gehören nicht zu jenen furchtsamen Gemütern, die wie das hypnotisierte Kaninchen auf die Schlange schauen, bis

Die Stunde drängt, sie läßt keine Zeit mehr offen

Wenn ich nunmehr über die jüngste Vergangenheit hinaus den Blick wieder nach vorne lenke, so tue ich das mit voller Absicht. Die Stunde drängt. Sie läßt keine Zeit mehr offen für fruchtlose Debatten. Wir müssen handeln, und zwar unverzüglich, schnell und gründlich, so wie es seit jeher nationalsozialistische Art gewesen ist. Von ihrem Anfang an ist die Bewegung in den vielen Krisen, die sie durchzustehen und durchzukämpfen hatte, so verfahren. Und auch der nationalsozialistische Staat hat sich, wenn eine Bedrohung vor ihm auftauchte, ihr mit entschlossener Willenskraft entgegengeworfen. Wir gleichen nicht dem Vogel Strauß, der den Kopf in den Sand steckt, um die Gefahr nicht zu sehen. Wir sind mutig genug, sie unmittelbar ins Auge zu nehmen, sie kühl und rücksichtslos abzumessen und ihr dann erhabenen Hauptes und mit fester Entschlußkraft entgegenzutreten. Erst dann entwickelten wir als Bewegung und als Volk immer auch unsere höchsten Tugenden, nämlich einen wilden und entschlossenen Willen, die Gefahr zu brechen und zu bannen, eine Stärke des Charakters, die alle Hindernisse überwindet, zähe Verbisserheit in der Verfolgung des einmal erkannten Zieles und ein chermes Herz, das gegen

alle inneren und äußeren Anfechtungen gewappnet ist. So soll es auch heute sein. Ich habe die Aufgabe, ihnen ein ungeschminktes Bild der Lage zu entwerfen und daraus die harten Konsequenzen für das Handeln der deutschen Führung, aber auch für das Handeln des deutschen Volkes zu ziehen.

Ein ungeschminktes Lagebild

Wir durchleben im Osten augenblicklich eine schwere militärische Belastung. Diese Belastung hat zeitweilig größere Ausmaße angenommen und gleicht, wenn nicht in der Art der Anlage, so doch in ihrem Umfang der des vergangenen Winters.

Ueber ihre Ursachen wird später einmal zu sprechen sein. Heute bleibt uns nichts anderes übrig, als ihr Vorhandensein festzustellen und die Mittel und Wege zu überprüfen und anzuwenden bzw. einzuschlagen, die zu ihrer Behebung führen. Es hat deshalb auch gar keinen Zweck, diese Belastung selbst zu bestreiten. Ich bin mir zu gut dazu, ihnen ein täuschendes Bild der Lage zu geben, das nur zu falschen Folgerungen führen könnte und geeignet wäre das deutsche Volk in einer Sicherheit seiner Lebensführung und seines Handelns einzuliegen, die der gegenwärtigen Situation durchaus unangepaßt wäre.

Der Führer hat schon in seiner Proklamation zum 30. Januar mit ernsten und eindringlichen Worten die Frage aufgeworfen, was aus Deutschland und aus Europa geworden wäre, wenn am 30. Januar 1933 statt der nationalsozialistischen Bewegung ein bürgerliches oder ein demokratisches Regime die Macht übernommen hätte. Welche Gefahren wären dann, schneller als wir es damals ahnen konnten, über das Reich hereingebrochen, und welche Abwehrkräfte hätten uns noch zur Verfügung gestanden, um ihnen zu begegnen? Zehn Jahre Nationalsozialismus haben genügt, das deutsche Volk über den Ernst der schicksalhaften Problematik, die aus dem östlichen Bolschewismus entspringt, vollkommen aufzuklären. Man wird jetzt auch verstehen, warum wir unsere Nürnberger Parteitage so oft unter dem Signum des Kampfes gegen den Bolschewismus gestellt haben. Wir erhoben da-

Vertical text on the left margin containing various small notices and advertisements.

sie es verschlingt. Wir wollen die Gefahr rechtzeitig erkennen und ihr auch rechtzeitig mit wirksamen Mitteln entgegenzutreten. Wir durchschauen nicht nur die Ideologie, sondern auch die Praxis des Bolschewismus, denn wir haben uns schon einmal mit ihnen, und zwar mit denkbar größtem Erfolg, auf innerpolitischem Felde auseinandergesetzt. Uns kann der Kreml nichts vormachen. Wir haben in einem vierzehnjährigen Kampf vor der Machtübernahme und in einem zehnjährigen Kampf nach der Machtübernahme seine Absichten und infamen Weltbetrugsmethoden demaskiert. Das Ziel des Bolschewismus ist die Weltrevolution der Juden. Sie wollen das Chaos über das Reich und über Europa hereinführen, um in der daraus entstehenden Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung der Völker ihre internationale, bolschewistisch verschleierte, kapitalistische Tyrannei aufzurichten.

Der Kontinent ist akut bedroht
Was das für das deutsche Volk bedeuten würde, braucht nicht näher erläutert zu werden. Es würde mit der

Bolschewisierung des Reiches eine Liquidierung unserer gesamten Intelligenz- und Führungsschicht und als Folge davon die Ueberführung der arbeitenden Massen in die bolschewistisch-jüdische Sklaverei nach sich ziehen. Man sucht in Moskau Zwangsarbeitsbataillone, wie der Führer in seiner Proklamation zum 30. Januar schon sagte, für die sibirischen Tundren. Der Aufstand der Steppe macht sich vor unseren Fronten bereit und der Ansturm des Ostens, der in täglich sich steigender Stärke gegen unsere Linien anbricht, ist nichts anderes als die versuchte Wiederholung der geschichtlichen Verheerungen, die früher schon so oft unseren Erdteil gefährdet haben.

Damit aber ist auch eine unmittelbare akute Lebensbedrohung für alle europäischen Mächte gegeben. Man soll nicht glauben, daß der Bolschewismus, hätte er die Gelegenheit, seinen Siegeszug über das Reich anzutreten, irgendwo an unseren Grenzen Halt machen würde. Er treibt eine Aggressionspolitik und Aggressionskriegführung, die ausgesprochen

auf die Bolschewisierung aller Länder und Völker ausgeht.

Wir pfeifen auf papierene Erklärungen

Papierene Erklärungen, die von Seiten des Kreml oder als Garantieverpflichtungen von Selten Londons oder Washingtons gegen diese nicht zu bestreitenden Absichten abgegeben werden, imponieren uns nicht. Wir wissen, daß wir es im Osten mit einer infernalischen politischen Teufelei zu tun haben, die die sonst unter Menschen und Staaten üblichen Beziehungen nicht anerkennt. Wenn beispielsweise der englische Lord Beaverbrook erklärt, daß Europa dem Sowjetismus zur Führung überantwortet werden müsse, wenn ein maßgeblicher amerikanisch-jüdischer Journalist Brown diese These durch die zynische Verlautbarung ergötzt, daß eine Bolschewisierung Europas vielleicht überhaupt die Lösung unseres kontinentalen Problems darstelle, so wissen wir genau, was damit gemeint ist. Die europäischen Mächte stehen hier vor ihrer entscheidenden Lebensfrage.

Das gesamte Abendland ist heute bedroht

Ob ihre Regierungen und ihre Intelligenzschichten das einsehen wollen oder nicht, ist dabei gänzlich unerheblich. Das deutsche Volk jedenfalls ist nicht gewillt, sich dieser Gefahr auch nur versuchsweise preiszugeben. Hinter den anstürmenden Sowjetdivisionen sehen wir schon die jüdischen Liquidationskommandos, hinter diesen aber erhebt sich der Terror, das Gespenst des Millionenhungers und einer vollkommenen Anarchie. Hier erweist sich wiederum das internationale Judentum als das teuflische Ferment der Dekomposition, das eine geradezu zynische Genugtuung dabei empfindet, die Welt in ihre tiefste Unordnung zu stürzen und damit den Untergang jahrtausendalter Kulturen, an denen es niemals einen inneren Anteil hatte, herbeizuführen. Wir wissen damit also vor welcher geschichtlichen Aufgabe wir stehen. Eine zweitausendjährige Aufbaubarbeit der abendländischen Menschheit ist in Gefahr. Man kann diese Gefahr gar nicht ernst genug schildern, aber es ist auch bezeichnend, daß, wenn man sie nur beim Namen nennt, das internationale Judentum in allen Ländern dagegen mit lärmenden Ausführungen Protest erhebt. Soweit also ist es in Europa schon gekommen, daß man eine Gefahr nicht mehr eine Gefahr nennen darf, wenn sie eben vom Judentum ausgeht.

Das aber hindert uns nicht daran, die dazu notwendigen Feststellungen zu treffen. Wir haben das auch früher in unserem innerpolitischen Kampfe getan, als das kommunistische Judentum sich des demokratischen Judentums im „Berliner Tageblatt“ und in der „Vossischen Zeitung“ bediente, um eine Gefahr, die von Tag zu Tag drohend wurde, zu verniedlichen und zu bagatelisieren, um damit die von ihr bedrohten Teile unseres Volkes in Sicherheit einzuschließen und ihre Abwehrkräfte einzuschläfern. Wir sahen, wenn wir dieser Gefahr nicht Herr würden, im Geiste schon das Gespenst des Hungers, des Elends und einer Millionenzwangsarbeit für das deutsche Volk heraufziehen, sahen den ehrwürdigsten Erdteil in seinen Grundfesten wanken und unter seinen Trümmern das geschichtliche Erbe der abendländischen Menschheit begraben. Das ist das Problem, vor dem wir stehen.

Die zweite These

Meine zweite These lautet: Allein das Deutsche Reich mit seinen Verbündeten ist in der Lage, die eben geschilderte Gefahr zu bannen. Die europäischen Staaten einschließlich Englands behaupten, stark genug zu sein, einer Bolschewisierung des europäischen Kontinents, sollte sie einmal praktisch gegeben sein, rechtzeitig und wirksam entgegen zu treten.

Diese Erklärung ist kindisch und verdient überhaupt keine Widerlegung. Sollte die stärkste Militärmacht der Welt nicht in der Lage sein, die Drohung des Bolschewismus zu brechen, wer brächte dann noch die Kraft dazu auf?

Die neutralen europäischen Staaten besitzen weder das Potential noch die militärischen Machtmittel noch die geistige Einstellung ihrer Völker, um dem Bolschewismus auch nur den geringsten Widerstand entgegenzusetzen. Sie würden im Bedarfsfall von seinen motorisierten Roboterddivisionen in wenigen Tagen überfahren werden. In den Hauptstädten der mittleren und kleinen europäischen Staaten tröstet man sich mit der Absicht, man müsse sich gegen die bolschewistische Gefahr seelisch rüsten. Das erinnert verzweifelt an die Erklärungen der bürgerlichen Mittelparteien aus dem Jahre 1932, daß der Kampf gegen den Kommunismus nur mit geistigen Waffen ausgefochten und gewonnen werden könne. Diese Behauptung war uns auch damals zu abern, als daß wir uns damit auseinandergesetzt hätten.

Der östliche Bolschewismus ist nicht nur eine terroristische Lehre, sondern auch eine terroristische Praxis. Er verfolgt seine Ziele und

Zwecke mit einer infernalischen Gründlichkeit, unter restloser Ausschöpfung seines inneren Potentials und ohne jede Rücksichtnahme auf Glück, Wohlstand und Frieden der von ihm unterjochten Völkerschaften.

Was wollten England und Amerika tun, wenn der europäische Kontinent im größten Unglücksfall dem Bolschewismus in die Arme fiel? Will man Europa von London aus vielleicht einreden, daß eine solche Entwicklung an der Kanalgrenze halt machen würde? Ich habe schon einmal darauf hingewiesen, daß der Bolschewismus seine Fremdenlegionen auf dem Boden aller demokratischen Staaten bereits in den kommunistischen Parteien stehen hat. Keiner dieser Staaten kann von sich behaupten, gegen eine innere Bolschewisierung immun zu sein. Eine jüngst vorgenommene Nachwahl zum englischen Unterhaus ergab, daß der unabhängige, d. h. kommunistische Kandidat in einem Wahlkreis, der bisher unumschränkte Domäne der Konservativen war, von

England denkt nicht an ein Eingreifen

Darüber hinaus bin ich der festen Ueberzeugung, daß die lamentierenden Lords und Erzbischöfe in London überhaupt nicht einmal die Absicht haben, der bolschewistischen Gefahr, die bei einem weiteren Vordringen der Sowjetarmeen für die europäischen Staaten gegeben wäre, praktisch entgegenzutreten. Das Judentum hat die angelsächsischen Staaten geistig und politisch schon so tief durchdrungen, daß sie diese Gefahr überhaupt nicht mehr sehen und wahr haben wollen. Wie es sich in der Sowjetunion bolschewistisch tarnt, so tarnt es sich in den angelsächsischen Staaten plutokratisch-kapitalistisch. Die Methoden der Mimikry sind bei der jüdischen Rasse bekannt. Sie geht seit jeher darauf aus, ihre Gastvölker einzuschleifen und damit ihre Abwehrkräfte gegen von ihr stammende akute und lebensgefährdende Bedrohungen zu lähmen.

Kein Wort von Friedensführern

Ich schmeichle mir nicht, mit diesen Ausführungen die öffentliche Meinung in den neutralen oder gar in den feindlichen

Insgesamt 22 371 Stimmen 10 741 erhielt, das heißt, daß die Rechtsparteien allein in diesem einen Kreise im Verlaufe von nur kurzer Zeit rund 10 000, also die Hälfte aller Wählerstimmen an die Kommunisten verloren, ein Beweis mehr dafür, daß die bolschewistische Gefahr auch in England gegeben ist, und daß sie nicht dadurch gebannt wird, daß man sie nicht sehen will. Alle territorialen Verpflichtungen, die die Sowjetunion auf sich nimmt, besitzen in unseren Augen keinen effektiven Wert. Der Bolschewismus pflegt seine Grenzen auch ideologisch und nicht nur militärisch zu ziehen, und darin ist eben seine Über die Grenzen der Völker hinwegspringende Gefahr gegeben.

Die Welt hat also nicht die Wahl zwischen einem in seine alte Zerstückelung zurückfallenden und einem unter der Achsenführung sich neu ordnenden Europa, sondern nur die zwischen einem unter dem militärischen Schutz der Achse stehenden und einem bolschewistischen Europa.

Staaten alarmieren zu können. Das ist auch nicht ihr Zweck und ihre Absicht. Ich weiß, daß die englische Presse morgen mit einem wütenden Gekläff über mich herfallen wird, ich hätte angesichts unserer Belastung an der Ostfront die ersten Friedensführer ausgestreckt. Davon kann überhaupt keine Rede sein. In Deutschland denkt heute kein Mensch an einen faulen Kompromiß, das ganze Volk denkt nur an einen harten Krieg. Ich beanspruche aber als ein verantwortlicher Sprecher des führenden Landes dieses Kontinents für mich das souveräne Recht, eine Gefahr zu nennen, wenn sie nicht nur unser eigenes Land, sondern unseren ganzen Erdteil bedroht.

Als Nationalsozialisten haben wir die Pflicht, Alarm zu schlagen gegen die versuchte Chaosisierung des europäischen Kontinents durch das internationale Judentum, das sich im Bolschewismus eine terroristische Militärmacht aufgebaut hat, deren Bedrohlichkeit überhaupt nicht überschätzt werden kann.

Schwere Niederlage der Nordamerikaner in Südtunesien

An der Ostfront Abwehrkämpfe in unverminderter Härte — Charkow planmäßig geräumt

Aus dem Führerhauptquartier, 18. Febr. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westkaukasischen Bergland und im Raum von Krasnodar blieben die feindlichen Angriffe überall erfolglos. Bei einem eigenen Angriff südlich Noworossijsk wurde der Gegner auf die Küste zurückgeworfen.

Zwischen Asowschem Meer und dem Raum südöstlich Orel dauerten die erbitterten Kämpfe an. Die Stadt Charkow wurde von unseren Truppen nach planmäßiger Zerstörung kriegswichtiger Anlagen geräumt. Südlich der Stadt zersprengten deutsche Panzer im Gegenstoß ein feindliches Regiment. Die Luftwaffe griff im Raum um Charkow in rollenden Einsätzen feindliche Stoßgruppen und Marschkolonnen an.

Zahlreiche Angriffe und Vorstöße des Feindes im Raum nördlich Karsk scheiterten unter hohen Verlusten des Gegners.

In der Abwehrschlacht südlich des Ladogasees schlugen unsere Truppen die Sowjets, die vergeblich versuchten in die deutschen Stellungen einzudringen, erneut zurück. Der Feind verlor weitere 38 Panzer und hatte schwere blutige Verluste.

In Nordafrika wurde das seit Tagen laufende Angriffsunternehmen erfolgreich fortgesetzt. Verbände der Luftwaffe griffen in die Erdkampfe ein und fügten dem Feind empfind-

liche Ausfälle an schweren Waffen und Fahrzeugen zu.

In den Gewässern westlich Algier versenkte ein Verband deutscher Kampfflugzeuge einen Transporter von 8000 BRT und beschädigte ein weiteres Schiff gleicher Größe durch Bombentreffer. In der Ägäis schoß ein deutscher U-Boot-Jäger von drei angreifenden Torpedoflugzeugen zwei ab und beschädigte das dritte so schwer, daß mit seinem Verlust gerechnet werden kann.

Vor der norwegischen Küste versenkte eine Küstenbatterie der Kriegsmarine durch mehrere Volltreffer ein feindliches Unterseeboot bei einem erfolglosen Angriff auf ein deutsches Geleitzug.

Einige britische Flugzeuge warten in der letzten Nacht bei Störflügen über westdeutsches Gebiet planlos einige Bomben. Schnelle deutsche Kampfflugzeuge griffen bei Tage überraschend Küstenorte in Süd- und Südostengland sowie Vorpostenboote in den Küstengewässern an.

Seit 15. Februar greifen deutsche und italienische Truppen in Südtunesien an. Nordamerikanische Kräfte hatten sich seit Ende Januar nördlich der großen Salzflüsse des Schott Scherid gesammelt, das zusammen mit dem Schott El Fedjady eine schwer passierbare Sperrzone im Raum zwischen Südalgerien und der Küste bei Cabes bildet. Diese Verbände versuchten sich an das Straß-

Die 3. These: Unmittelbare Gefahr

Die dritte These, die ich hier näher erläutern will, ist die, daß Gefahr unmittelbar im Verzuge ist. Die Lähmungserscheinungen der westeuropäischen Demokratien gegen ihre tödlichste Bedrohung sind herzbeklemmend. Das internationale Judentum fördert sie mit allen Kräften. Genau so, wie der Widerstand gegen den Kommunismus in unserem Kampf um die Macht in unserem eigenen Lande von den jüdischen Zeitungen künstlich eingeschläfert und nur durch den Nationalsozialismus wieder erweckt wurde, genau so ist das heute bei den anderen Völkern der Fall. Das Judentum erweist sich hier wieder einmal als die Inkarnation des Bösen, als plastischer Dämon des Verfalls und als Träger eines internationalen kulturzerstörerischen Chaos.

Man wird, um das hier nur zu erwähnen, in diesem Zusammenhang auch unsere konsequente Judenpolitik verstehen können. Wir sehen im Judentum für jedes Land eine unmittelbare Gefahr gegeben. Wie andere Völker sich gegen diese Gefahr zur Wehr setzen, ist uns gleichgültig. Wie wir uns aber dagegen zur Wehr setzen, das ist unsere eigene Sache, in die wir keinerlei Einsprüche dulden. Das Judentum stellt eine infektiöse Erscheinung

dar, die ansteckend wirkt. Wenn das feindliche Ausland gegen unsere antifaschistische Politik scheinheilig Protest einlegt und über unsere Maßnahmen gegen das Judentum heuchlerische Krokodilstränen vergießt, so kann uns das nicht daran hindern, das Notwendige zu tun. Deutschland jedenfalls hat nicht die Absicht, sich dieser Bedrohung zu beugen, sondern vielmehr die, ihr rechtzeitig und wenn nötig mit den radikalsten Gegenmaßnahmen entgegenzutreten.

Im Zehnten all dieser Ueberlegungen steht die militärische Belastung des Reiches im Osten. Der Krieg der mechanisierten Robbter gegen Deutschland und gegen Europa ist auf seinen Höhepunkt gestiegen. Das deutsche Volk erfüllt mit seinen Achsenpartnern im wahrsten Sinne des Wortes eine europäische Mission, wenn es dieser unmittelbaren und ersten Lebensbedrohung mit den Waffen entgegentritt.

Wir lassen uns nicht durch das Geschrei des internationalen Judentums in aller Welt in der mutigen und aufrechten Fortführung des gigantischen Kampfes gegen diese Weltpest beirren. Er kann und darf nur mit Siegen enden.

Fort mit falschen Hoffnungen und Illusionen!

Das Ringen um Stalingrad wurde in seiner tragischen Verwicklung geradezu zu einem Symbol dieses heroischen, männlichen Widerstandes gegen den Aufruhr der Steppe. Es hatte deshalb nicht nur eine militärische, sondern auch eine geistige und seelische Bedeutung für das deutsche Volk von tiefgreifender Wirkung. Erst hier sind uns unsere Augen für die aus diesem Kriege erwachsende Problematik vollkommen geöffnet worden. Wir wollen jetzt gar nicht mehr von falschen Hoffnungen und Illusionen hören. Wir wollen den Tatsachen, und wenn sie noch so hart und grausam sind, mutig in die Augen schauen.

Denn jedwem noch hat es sich in der Geschichte unserer Partei und unseres Staates erwiesen, daß eine erkannte Gefahr bald schon auch eine gebannte Gefahr ist. Im Zeichen dieses heroischen Widerstandes stehen unsere weiteren schwersten Abwehrkämpfe im Osten. Sie beanspruchen unsere Soldaten und ihre Waffen in einem Umfang, der uns bei allen bisherigen Feldzügen voll-

kommen unbekannt gewesen ist. Im Osten tobt ein Krieg ohne Gnade. Der Führer hat ihn richtig charakterisiert, als er erklärte, es werden aus ihm nicht Sieger und Besiegte, sondern nur noch Ueberlebende und Vernichtete hervorgehen.

Das deutsche Volk hat das ganz klar erkannt. Mit seinem gesunden Instinkt hat es sich auf eigene Weise einen Weg durch das Gestrüpp der tagesaktuellen bedingten, geistigen und seelischen Schwierigkeiten dieses Krieges gebahnt. Wir wissen heute genau, daß der Blitzkrieg des Polen- und Westfeldzuges für den Osten nur noch eine bedingte Gültigkeit hat. Hier kämpft die deutsche Nation um ihr alles. Wir sind in diesem Kampf zu der Erkenntnis gekommen, daß das deutsche Volk hier seine heiligsten Güter, seine Familien, seine Frauen und Kinder, die Schönheit und Unberührtheit seiner Landschaft, seine Städte und Dörfer, das zweitausendjährige Erbe seiner Kultur und alles, was uns das Leben lebenswert macht, zu verteidigen hat.

Ein ganzes Volk von Juden verklagt

Für diese Schätze unseres reichen Volkstums hat der Bolschewismus natürlich nicht das geringste Verständnis, und er würde auch im Bedarfsfalle darauf nicht die geringste Rücksicht nehmen. Er tut das ja nicht einmal seinem eigenen Volke gegenüber. Die Sowjetunion hat das bolschewistische Kriegspotential seit 25 Jahren in einem Umfange ausgeschöpft, der für uns gänzlich unvorstellbar war und deshalb von uns auch falsch eingeschätzt wurde. Das terroristische Judentum hat sich in Rußland 200 Millionen Menschen dienstbar gemacht, dabei seine zynischen Methoden und Praktiken mit der stumpfen Zähigkeit der russischen Rasse vermählt, die deshalb eine um so größere Gefahr für die europäischen Kulturvölker darstellt. Im Osten wird ein ganzes Volk zum

Kampf gezwungen, hier werden Männer, Frauen, ja Kinder nicht nur in die Rüstungsfabriken, sondern auch in den Krieg getrieben. 200 Millionen stehen uns hier teils unter dem Terror der GPU, teils befangen in einer teuflischen Anschauung mit wilder Stumpfheit gegenüber. Die Massen von Panzern, die in diesem Winter unsere östliche Front brennen, sind das Ergebnis eines 25jährigen sozialen Unglücks und Elends des bolschewistischen Volkes. Dagegen müssen wir mit entsprechenden Gegenmaßnahmen antreten, wenn wir nicht das Spiel als verloren aufgeben wollen.

Ich gebe meiner festen Ueberzeugung Ausdruck, daß wir die bolschewistische Gefahr auf die Dauer nur niederringen können, wenn wir ihr, wenn auch nicht mit gleichen, so doch mit gleichwertigen Methoden entgegenzutreten.

Deutschland muß alles einsetzen

Die deutsche Nation steht damit vor der ernstesten Frage dieses Krieges, nämlich der, die Entschlossenheit aufzubringen, alles einzusetzen, um alles, was sie besitzt, zu erhalten, und alles, was sie zum späteren Leben nötig hat, dazu zu gewinnen. Es geht also nicht mehr darum, heute einen hohen Lebensstandard auf Kosten unserer Verteidigungskraft gegen den Osten aufrechtzuerhalten, es geht vielmehr darum, unsere Verteidigungskraft zu stärken auf Kosten eines nicht mehr zeitgemäßen hohen Lebensstandards. Das hat durchaus nichts mit Nachahmung bolschewistischer Methoden zu tun. Wir haben auch früher im Kampf gegen die kommunistische Partei andere Methoden angewandt, als wir sie gegen die bürgerlichen Parteien angewandt, denn hier trat uns ein Gegner gegenüber, der anders angefaßt werden mußte, wenn man mit ihm fertig werden wollte. Er bediente sich des Terrors, um die nationalsozialistische Bewegung niederzuschlagen. Terror aber wird nicht mit geistigen Argumenten, sondern nur mit Gewaltentor gebrochen.

Heute auf Seite 7

Regierungs-Anzeiger

Verlag und Druck: Oberrheinischer Gauverlag u. Druckerei GmbH, Verlagsdirektor: Emil Munnz
Schriftleitung: Hauptgeschäftsführer: Frank Moraller
Stellvert. Hauptgeschäftsführer: Paul Scha 11
(Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 2 gültig.)

Es muß Schluß sein mit der bürgerlichen Zimmerlichkeit

Wir sind entschlossen, unser Leben mit allen Mitteln zu verteidigen, ohne Rücksicht darauf, ob die uns umgebende Welt die Notwendigkeit dieses Kampfes einsieht oder nicht. Wir haben die Gefahr, die uns aus dem Osten bedroht, immer hoch, aber leider nicht immer hoch genug eingeschätzt. Der Krieg hat auch hier unsere nationalsozialistischen Anschauungen nicht nur bestätigt, sondern überbestätigt. Da wir die Gefahr zwar sahen, aber nicht in ihrer ganzen Größe erkannten, haben wir dementsprechend auch den Krieg, man möchte fast sagen, mit der linken Hand zu führen versucht. Das Ergebnis ist unbefriedigend. Wir müssen uns also zu dem Entschluß durchringen, nun ganze Sache zu machen, d. h. den Krieg um das Leben unseres Volkes auch mit dem Leben des ganzen Volkes zu bestreiten.

Der totale Krieg also ist das Gebot der Stunde. Es muß jetzt zu Ende sein mit den bürgerlichen Zimmerlichkeiten, die auch in diesem Schicksalskampf nach dem Grundsatz verfahren wollen: Wasch' mir den Pelz, aber mach' mich nicht naß!

Die Gefahr, vor der wir stehen, ist riesengroß. Riesengroß müssen deshalb auch die Anstrengungen sein, mit denen wir ihr entgegenzutreten.

Es ist also jetzt die Stunde gekommen, die Giechhandschuhe auszuziehen und die Faust zu bandagieren. Es geht nicht mehr an, das reiche Kriegspotential nicht nur unseres eigenen Landes, sondern der uns zur Verfügung stehenden bedeutenden Teile Europas, nur flüchtig und an der Oberfläche auszuschöpfen. Es muß ganz zur Ausschöpfung gelangen, und zwar so schnell und so gründlich, als das organisatorisch und sachlich überhaupt nur denkbar ist. Hier wäre eine falsche Rücksichtnahme vollkommen fehl am Orte. Europas Zukunft hängt von unserem Kampf im Osten ab. Wir stehen zu seinem Schutze bereit. Das deutsche Volk stellt sein kostbares nationales Blut für diesen Kampf zur Verfügung.

Der übrige Teil Europas sollte hierfür wenigstens seine Arbeit zur Verfügung stellen. Es gibt viele ernsthafte Kritiker auch in anderen Ländern, die diese zwingende Pflicht bereits einsehen. Andere wieder bestreiten sie noch. Das aber kann für uns nicht ausschlaggebend sein. Wenn die Gefahr für sie allein gegeben wäre, so könnte man ihre Auslassungen als literarischen Unsinn bewerten, der keinerlei Bedeutung besitzt. Aber die Gefahr ist für uns alle gegeben, und deshalb müssen wir uns auch alle dagegen zur Wehr setzen. Wer diesen Kampf im übrigen Europa heute noch nicht versteht, wird morgen auf den Knien danken, daß wir ihn mutig und unbeirrt auf uns genommen haben.

Es geht nicht mehr um die Methoden

Es ärgert uns nicht einmal, wenn unsere Feinde im Ausland behaupten, die Maßnahmen, die wir jetzt zur Totalisierung des Krieges durchführten, kämen denen des Bolschewismus ziemlich nahe. Scheinheilig erklären sie, daraus müsse man also folgern, daß sich unter diesen Umständen der Kampf gegen den Bolschewismus überhaupt erübrige. Es geht hier nicht um die Methode, mit der man den Bolschewismus zu Boden schlägt, sondern um das Ziel, nämlich um die Beseitigung der Gefahr. Die Frage ist also nicht die, ob die Methoden, die wir anwenden, gut oder schlecht sind, sondern ob sie zum Erfolge führen. Jedenfalls sind wir als nationalsozialistische Volkführung jetzt zu allem entschlossen. Wir packen zu, ohne Rücksicht auf die Einsprüche des einen oder des anderen. Wir wollen nicht mehr im Interesse der Aufrechterhaltung eines hohen, manchmal fast friedensmäßigen inneren Lebensstandards für eine bestimmte Volksschicht das deutsche Kriegspotential schwächen und damit unsere Kriegführung gefährden. Im Gegenteil, wir verzichten freiwillig auf einen bedeutenden Teil dieses Lebensstandards, um das Kriegspotential so schnell und so gründlich wie möglich zu erhöhen.

Diese Aktion stellt keinen Selbstzweck, sondern nur ein Mittel zum Zweck dar. Um so höher wird nach dem Siege wieder der soziale Lebensstandard unseres Volkes steigen.

Wir brauchen die bolschewistischen Methoden schon deshalb nicht nachzuahmen, weil wir über das bessere Menschen- und Führungsmaterial verfügen und damit einen großen Vorsprung besitzen. Aber wir müssen, wie die Entwicklung zeigt, viel mehr tun, als wir bisher getan haben, um dem Krieg im Osten eine entscheidende Wendung zum Besseren zu geben.

Radikalste Selbsthilfe

Im übrigen herrscht darüber, wie wir aus ungezählten Briefen aus der Heimat und Zustimmungskundgebungen von der Front mitgeteilt wird, im ganzen deutschen Volke überhaupt nur eine Meinung. Jedermann weiß, daß dieser Krieg, wenn wir ihn verlieren, uns alle vernichten würde. Und darum ist das Volk mit seiner Führung entschlossen, nunmehr zur radikalsten Selbsthilfe zu greifen. Die breiten arbeitenden Massen unseres Volkes machen der Regierung nicht zum Vorwurf, daß sie zu rücksichtslos, sondern höchstens, daß sie zu rücksichtsvoll vorgeht. Man frage landauf, landab das deutsche Volk; man

wird überall nur die eine Antwort erhalten: das Radikalste ist heute eben radikal, und das Totalste ist eben heute total genug, um den Sieg zu erringen.

Darum ist die totale Kriegführung eine Sache des ganzen deutschen Volkes! Niemand kann sich auch nur mit einem Schein von Berechtigung an ihren Forderungen vorbeidrücken. Als ich in meiner Rede vom 30. Januar von dieser Stelle aus den totalen Krieg proklamierte, schwollen mir aus den um mich versammelten Menschenmassen Orkane der Zustimmung zu.

Ich kann also feststellen, daß die Führung sich in ihren Maßnahmen in vollkommener Übereinstimmung mit dem ganzen deutschen Volk in der Heimat und an der Front befindet. Das Volk will alle, auch die schwersten Belastungen auf sich nehmen und ist bereit, jedes Opfer zu bringen, wenn damit dem großen Ziel des Sieges gedient wird.

Gerechte Verteilung der Kriegslasten

Die Voraussetzung dazu aber ist selbstverständlich die, daß die Lasten gerecht verteilt werden. Es darf nicht geduldet werden, daß der weitaus größte Teil des Volkes die ganze Bürde des Krieges trägt, und ein kleiner passiver Teil sich an den Lasten und an der Verantwortung des Krieges vorbeidrücken versucht. Die Maßnahmen,

die wir getroffen haben und noch treffen müssen, werden deshalb vom Geiste einer nationalsozialistischen Gerechtigkeit erfüllt sein.

Wir nehmen keine Rücksicht auf Stand und Berufe. Arm und reich und hoch und niedrig müssen in gleicher Weise beansprucht werden. Jedermann wird in dieser ernstesten Phase unseres Schicksalskampfes zur Erfüllung seiner Pflicht der Nation gegenüber angehalten, wenn nötig, gezwungen werden. Wir wissen uns auch dabei in voller Übereinstimmung mit dem nationalen Willen unseres Volkes.

Wir wollen lieber zu viel als zu wenig Kraft zur Erringung des Sieges anwenden. Noch niemals ist ein Krieg in der Geschichte der Völker verloren gegangen, weil die Führung so viel Soldaten und Waffen hatte. Sehr viele gingen verloren, weil das umgekehrte der Fall war.

Ich habe schon in der Öffentlichkeit erklärt, daß die kriegsentscheidende Aufgabe der Gegenwart darin besteht, dem Führer durch entscheidendste Maßnahmen in der Heimat eine operative Reserve bereitzustellen, die ihm die Möglichkeit gibt, im kommenden Frühjahr und Sommer die Offensive auf neue aufzunehmen und den Versuch zu machen, dem sowjetischen

Bolschewismus den entscheidenden Schlag zu versetzen. Je mehr wir dem Führer an Kraft in die Hand geben, um so vernichtender wird dieser Schlag sein. Es ist also nicht mehr angebracht, unzeitgemäßen Friedensvorstellungen zu huldigen.

Das deutsche Volk hat alle Verantwortung, nur an den Krieg zu denken. Das trägt nicht zu seiner Verlängerung, sondern nur zu seiner Beschleunigung bei. Der totalste und radikalste Krieg ist auch der kürzeste. Wir müssen im Osten wieder offensiv werden.

Wir müssen dazu die nötigen Kräfte, die im Lande noch in reichem Maße vorhanden sind, mobilisieren, und zwar nicht nur auf organisatorische, sondern auch auf improvisatorische Weise. Ein umständliches Verfahren führt hier nur langsam zum Ziel. Die Stunde aber drängt: Eile ist ihr Gebot. Auch früher im Kampf der nationalsozialistischen Bewegung gegen den demokratischen Staat haben wir nicht nach schwerfälligen Verfahren gearbeitet. Auch damals lebten wir oft von der Hand in den Mund und trieben unsere politische Strategie als System der ewig sich wiederholenden Aushilfen. Das muß auch heute wieder der Fall sein.



Der erste Ritterkreuzträger in Tunesien. Stabsfeldwebel Ewald Mrušek hielt mit nur neun Mann eine wichtige Höhe im tunesischen Kampfraum. Seiner Tat war es zu verdanken, daß ein strategisch bedeutender Geländeabschnitt zurückerobert werden konnte.
PK.-Aufn.: Arppe (HH.)

Die Zeit drängt gebieterisch zu Tat und Opfer

Es ist also an der Zeit, den Säumigen Beine zu machen. Sie müssen aus ihrer bequemen Ruhe aufgerüttelt werden. Wir können nicht warten, bis sie von selbst zur Besinnung kommen und es dann vielleicht zu spät ist. Es muß wie ein Alarmruf durch das ganze Volk gehen.

Eine Arbeit von Millionen Händen hat eingesetzt, und zwar landauf, landab. Die Maßnahmen, die wir bereits getroffen haben und noch treffen müssen und die ich im weiteren Teil meiner Ausführungen des Näheren erläutern werde, sind einschneidend für das gesamte private und öffentliche Leben. Die Opfer, die der einzelne Bürger dabei zu bringen hat, sind manchmal schwer; aber sie bedeuten nur wenig den Opfern gegenüber, die er bringen mußte, wenn er sich zu diesen Opfern weigerte und damit das größte nationale Unglück über unser Volk heraufbeschwörte. Es ist besser, zur rechten Zeit einen Schritt zu tun, als zu warten und die Krankheit sich erst richtig festsetzen zu lassen. Man darf aber dem Operateur, der den Schnitt tut, nicht in den Arm fallen oder ihn gar wegen Körperverletzung anklagen. Er schneidet nicht, um zu töten, sondern um das Leben des Patienten zu retten.

Wiederum muß ich hier betonen, daß je schwerer die Opfer sind, die das deutsche Volk zu bringen hat, umso dringender die Forderung erhoben werden muß, daß sie gerecht verteilt werden. Das will auch das Volk. Niemand sträubt sich heute gegen die Übernahme von auch schwersten Kriegslasten. Aber es muß natürlich auf jeden aufreizend wirken, wenn gewisse Leute immer wieder versuchen, sich an den Lasten überhaupt vorbeizudrücken. Die nationalsozialistische Staatsführung hat die moralische aber auch staatspolitische Pflicht, solchen Versuchen manhaft, wenn nötig mit drakonischen Strafen entgegenzutreten. Schonung wäre hier vollkommen fehl am Platze und würde allmählich zu

einer Verwirrung der Gefühle und Ansichten unseres Volkes führen, die eine schwere Gefährdung unserer öffentlichen Kriegsmoral nach sich ziehen müßte.

Maßnahmen im Sinn der Kriegsmoral

Wir sind somit auch gezwungen, eine Reihe von Maßnahmen zu treffen, die zwar für die Kriegführung an sich nicht von lebenswichtiger Bedeutung sind, die aber für die Aufrechterhaltung der Kriegsmoral in der Heimat und an der Front erforderlich erscheinen. Auch die Optik des Krieges, d. h. das äußere Bild der Kriegführung ist im vierten Kriegsjahr von ausschlaggebender Wichtigkeit. Die Front hat angesichts der übermenschlichen Opfer, die sie täglich zu bringen hat, ein elementares Anrecht darauf, daß auch nicht ein einziger in der Heimat das Recht für sich in Anspruch nimmt, am Kriege und seinen Pflichten vorbeizuleben. Aber nicht nur die Front fordert das, sondern auch der weitaus überwiegende Teil der Heimat. Die Fleißigen besitzen einen Anspruch darauf, daß, wenn sie zehn und zwölf und manchmal vierzehn Stunden täglich arbeiten, sich direkt neben ihnen nicht die Faulenzer räkelnd und gar noch die anderen für dumm und nicht raffiniert genug halten. Die Heimat muß in ihrer Gesamtheit sauber und intakt bleiben. Nichts darf ihr kriegsgemäßes Bild trüben.

Es sind deshalb eine Reihe von Maßnahmen getroffen worden, die dieser neuen Optik des Krieges Rechnung tragen. Wir haben beispielsweise die Schließung der Bars und Nachtlokale angeordnet.

Ich kann mir nicht vorstellen, daß es heute noch Menschen gibt, die ihre Kriegspflichten voll erfüllen gleichzeitig bis tief in die Nacht in Amüsierlokalen herumsitzen. Ich muß daraus nur folgern, daß sie es mit ihren Kriegspflichten nicht allzu genau nehmen.

Wir haben diese Amüsierlokale geschlossen, weil sie anfangen, uns lästig zu fallen, und das Bild des Krieges zu trüben. Wir verfolgen damit durchaus keine muckerischen Ziele. Nach dem Kriege wollen wir gern wieder nach dem Grundsatz verfahren: Leben und leben lassen. Während des Krieges aber gilt der Grundsatz: Kämpfen und kämpfen lassen.

Auch Luxusrestaurants, deren Aufwand in keinem Verhältnis zum erzielten Effekt steht, sind der Schließung verfallen. Es mag sein, daß der eine oder der andere auch während des Krieges noch in der Pflege des Magens eine Hauptaufgabe sieht. Auf ihn können wir dabei keine Rücksicht nehmen. Wenn an der Front unsere kämpfenden Truppen vom Grenadier bis zum Generalfeldmarschall aus der Feldküche essen, so glaube ich, ist es nicht zu viel verlangt, wenn

Dem Ausland imponiert nur ein deutscher Sieg

Man wende hier nicht ein, die Aufrechterhaltung eines holden Friedensscheines imponiere dem Ausland. Dem Ausland imponiert nur ein deutscher Sieg! Wenn wir gesiegt haben, wird jedermann unser Freund sein wollen. Würden wir aber einmal unterliegen, so könnten wir unsere Freunde an den Fingern einer Hand abzählen. Wir haben deshalb mit diesen falschen Illusionen, die das Kriegsbild verwischen, Schluß gemacht. Wir werden die Menschen, die dort untätig in den leeren Geschäften herumstehen, einer nutzbringenden Tätigkeit in der öffentlichen Kriegswirtschaft zuführen. Dieser Prozeß ist eben im Gange und wird bis zum 15. März abgeschlossen sein. Er stellt natürlich eine riesige Umorganisation unseres ganzen wirtschaftlichen Lebens dar. Wir gehen dabei nicht planlos vor. Wir wollen auch niemanden zu Unrecht anklagen oder Tadel und Vorwurf nach allen Seiten werfen. Wir tun lediglich das, was not-

wir in der Heimat jeden zwingen, wenigstens auf die elementarsten Gebote des Gemeinschaftsdenkens Rücksicht zu nehmen. Feinschmecker wollen wir wieder nach dem Kriege werden. Heute haben wir wichtigeres zu tun, als den Magen zu pflegen.

Auch ungezählte Luxus- und Repräsentationsgeschäfte sind mittlerweile zur Auflösung gekommen. Sie waren für das kaufende Publikum vielfach ein ständiger Stein des Anstoßes. Zu kaufen gab es dort praktisch kaum noch etwas, höchstens einmal, wenn man hier und da statt mit Geld, mit Butter oder mit Eiern bezahlte. Was haben Geschäfte für einen Zweck, die keine Waren mehr verkaufen und nur elektrisches Licht, Heizung und menschliche Arbeitskraft verbrauchen, die anderswo, vor allem in der Rüstungsproduktion, an allen Ecken und Enden fehlen.

wendig ist. Das aber tun wir schnell und gründlich.

Wir wollen lieber ein paar Jahre geflickte Kleider tragen, als einen Zustand heraufbeschwören, in dem unser Volk ein paar Jahrhunderte in Lumpen herumlaufen müßte. Was sollen heute noch Modsalons, die Licht, Heizung und menschliche Arbeitskräfte verbrauchen.

Sie werden nach dem Kriege, wenn wir wieder Zeit und Lust dazu haben, neu entstehen. Was sollen Friseursalons, in denen ein Schönheitskult gepflegt wird, der ungeheuer viel Zeit und Arbeit beansprucht, der für den Frieden zwar sehr schön und angenehm, für den Krieg aber überflüssig ist. Unsere Frauen und Mädchen werden einmal unseren siegreich heimkehrenden Soldaten auch ohne friedensmäßige Aufmachung gefallen.

Aemter sind für das Volk da

In den öffentlichen Aemtern wird in Zukunft etwas schneller und unbürokratischer gearbeitet werden. Es ergibt durchaus kein gutes Bild, wenn dort nach achtstündiger Arbeitszeit auf die Minute genau Schluß gemacht wird. Nicht das Volk ist für die Aemter, sondern die Aemter sind für das Volk da. Man arbeitet also solange, bis die Arbeit erledigt ist. Das ist das Gebot des Krieges.

Wenn der Führer das kann, so werden auch die Diener des Staates das können. Ist für eine längere Arbeitszeit nicht genügend Arbeit da, so gibt man zehn oder zwanzig oder dreißig Prozent der Mitarbeiter an die kriegswichtige Wirtschaft ab und stellt damit wieder eine entsprechende Anzahl Männer für die Front frei. Das gilt für alle Dienststellen in der Heimat. Vielleicht wird gerade dadurch auch die Arbeit in den Aemtern etwas schneller und etwas weniger schwerfällig vor sich gehen.

Schluß mit albernen Arbeiten

Auch alberne Arbeiten, die mit dem Krieg überhaupt nichts zu tun haben, müssen bei Industrie und Verwaltung abgestellt werden. Vieles, was im Frieden schön und erstrebenswert war, wirkt im Kriege nur lächerlich. Wenn sich beispielsweise, wie mir berichtet wurde, eine Reihe von Stellen wochenlang mit der Frage beschäftigen, ob man das Wort Akkumulator durch das Wort Sammler ersetzen solle, und darüber sogar umfangreiche Aktenvorgänge anlegen, so habe ich den Eindruck, und ich glaube, das deutsche Volk teilt diesen, daß Personen, die sich im Kriege mit solchen Kindereien beschäftigen, nicht ganz ausgelastet sind und zweckmäßigerweise in eine Munitionsfabrik gesteckt oder an die Front geschickt würden.

Das wäre das Schicksal Europas



wenn der Bolschewismus das Land überschwemmte. So war es in den ehemals polnischen Gebieten, wo die Bolschewisten die Ukrainer, Männer, Frauen und Kinder zu Tausenden vichschlachteten. Als die deutschen Soldaten das Land befreiten, fanden sie viele Tausende hingemordete Menschen. Unser Bild zeigt Frauen, die in einem Gefängnishof in Lemberg unter den Opfern des bolschewistischen Bluterrrors nach ihren Angehörigen suchten.
PK.-Aufn.: Wette (Sch.)

Unzeitgemäße Vergnügen haben keine Berechtigung mehr

Überhaupt müssen alle, die im Dienste des Volkes tätig sind, dem Volke in der Arbeit sowohl wie in der äußeren und inneren Haltung stets ein leuchtendes Beispiel geben. Auch an Kleinigkeiten entzündet sich manchmal der öffentliche Unmut. Es ist beispielsweise aufreizend, wenn junge Männer und Frauen morgens um 9 Uhr in Berlin durch den Tiergarten reiten und dabei vielleicht einer Arbeiterfrau begegnen, die eine zehnstündige Nachtschicht hinter sich hat und zu Hause drei oder vier oder fünf Kinder betreuen muß. Das Bild einer wie im vollen Frieden vorbeigaloppierenden Kavalkade kann in der Seele dieser braven Arbeiterfrau nur Bitterkeit erregen. Ich habe deshalb das Reiten auf öffentlichen Straßen und Plätzen der Reichshauptstadt für die Dauer des Krieges verboten. Ich trage auch damit, glaube ich, den psychologischen Forderungen des Krieges Rechnung und wohl auch den Forderungen der Rücksichtnahme auf die Front. Der Soldat, der für ein paar Tage von der Ostfront nach Hause in Urlaub fährt und vielleicht in Berlin einen Tag Pause macht, wird durch den Anblick eines solchen Schauspiels einen ganz falschen Eindruck von der Reichshauptstadt bekommen.

Er sieht ja nicht die in den Rüstungsfabriken täglich zwölf, vierzehn und manchmal sechzehn Stunden verkenden hundertausende fleißiger und anständiger Arbeiter und Arbeiterinnen, sondern eine fröhliche Reitgesellschaft. Man kann sich denken, welche Eindrücke aus der Heimat er an die Front weitervermittelt. Überhaupt muß jeder es sich zu einem selbstverständlichen Gebot der Kriegsmoral machen, auf die berechtigten Forderungen des arbeitenden und kämpfenden Volkes die größte Rücksicht zu nehmen. Wir sind keine Spielverderber, aber wir lassen uns auch nicht das Spiel verderben.

Wenn beispielsweise gewisse Männer und Frauen sich wochenlang in den Kurorten herumräkeln, sich dort Gerichte zutrachten und Schwerkriegsversehrteten und Arbeitern und Arbeiterinnen, die nach einjährigem, hartem Einsatz Anspruch auf Urlaub haben, den Platz wegnehmen, so ist das unerträglich und deshalb abgestellt worden.

Der Krieg ist nicht die richtige Zeit für einen gewissen Amüsierpöbel. Unsere Freude ist bis zu einem Ende der Arbeit und der Kampf, darin finden wir unsere tiefe innere Genugtuung. Wer das nicht aus eigenem Pflichtgefühl versteht, der muß zu diesem Pflichtgefühl erzogen, wenn nötig auch gezwungen werden. Hier hilft nur ein hartes Durchgreifen.

Es macht z. B. auf das Volk keinen guten Eindruck, wenn wir mit einer Riesenpropaganda die Parole ausgeben: „Räder müssen rollen für den Sieg!“, das ganze Volk daraus die Folgerung zieht und keine unnützen Reisen antritt, dagegen arbeitslose Vergnügungsreisende dadurch nur mehr Platz in der Eisenbahn bekommen. Die Eisenbahn dient heute kriegswichtigen Transporten und kriegswichtigen Geschäften. Urlaub hat nur der zu beanspruchen, der sonst in seiner Arbeits- und Kampfkraft schwer gefährdet würde.

Der Führer hat seit Beginn des Krieges und lange vorher nicht einen Tag Urlaub gehabt. Wenn also der erste Mann im Staate seine Pflicht so ernst und so verantwortungsvoll aufsaßt, dann muß das für jeden Bürger und jede Bürgerin des Staates eine stumme, aber doch unüberhörbare Aufforderung sein, sich auch danach zu richten.

Entspannungsmöglichkeiten bleiben

Die Regierung tut andererseits alles, um dem arbeitenden Volke in dieser schweren Zeit die nötigen Entspannungsmöglichkeiten zu erhalten. Theater, Kinos, Musikäle bleiben voll im Betrieb. Der Rundfunk wird bestrebt sein, sein Programm noch zu erweitern und zu vervollkommen. Wir haben durchaus nicht die Absicht, über unser Volk eine graue Winterstimmung heraufzubeschwören. Was dem Volke dient, was eine Kampfkraft erhält, stählt und vermehrt, das ist gut und kriegswichtig. Das Gegenteil ist abzuschaffen. Ich habe deshalb als Ausgleich gegen die eben geschilderten Maßnahmen angeordnet, daß die geistigen und seelischen Erholungsstätten des Volkes nicht vermindert, sondern vermehrt werden. Soweit sie unseren Kriegsanstrengungen nicht schaden, sondern sie fördern, müssen sie auch von Seiten der Staats- und Volksführung eine entsprechende Förderung erfahren. Das gilt auch für den Sport. Der Sport ist heute keine Angelegenheit bevorzugter Kreise, sondern eine Angelegenheit des ganzen Volkes. UK-Stellungen sind auf dem Sportbetrieb gänzlich sinnlos. Der Sport hat ja die Aufgabe, die Körperkraft zu stählen, doch wohl in der Hauptsache zu dem Zweck, sie wenigstens in der schlimmsten Notzeit des Volkes zum Einsatz zu bringen.

Das alles will auch die Front. Das fordert mit stürmischer Zustimmung das ganze deutsche Volk. Es will jetzt nichts mehr hören von kriegsunwichtiger Betriebsamkeit und ähnlichen Wichtig-

keiten, die Zeit und Aufwand erfordern. Es will nichts mehr hören von einem überspannten umständlichen Fragebogenunwesen für jeden Unsinn. Es will sich nicht in tausend Kleinigkeiten verzetteln, die für den Frieden vielleicht wichtig waren, für den Krieg aber keine Bedeutung besitzen. Es braucht auch nicht unter dauernder Erinnerung an das schwere Opfer unserer Soldaten in Stalingrad an seine Pflicht gemahnt zu werden. Es weiß, was es zu tun und was es zu lassen hat.

Es will eine spartanische Lebensführung für alle, für hoch und niedrig und arm und reich, so wie der Führer dem ganzen Volke ein Bei-

spiel gibt, so muß das ganze Volk in allen Schichten sich dieses Beispiel auch zum Vorbild nehmen. Wenn er nur Arbeit und Sorgen kennt, so wollen wir ihm Arbeit und Sorgen nicht allein überlassen, sondern den Teil, den wir ihm abnehmen können, auch auf uns nehmen.

Kampfzeit wie einst

Die Zeit, die wir heute durchleben, hat in ihrer ganzen Anlage für jeden Nationalsozialisten eine verblüffende Ähnlichkeit mit der Kampfzeit. Da und immer haben wir so gehandelt. Wir sind immer mit dem Volk durch dick und dünn gegangen, und darum ist das

Volk uns auch auf allen Wegen gefolgt. Wir haben immer mit dem Volke gemeinsam alle Lasten getragen, und deshalb schienen uns die Lasten nicht schwer, sondern leicht zu sein. Das Volk will geführt werden. Noch niemals gab es in der Geschichte ein Beispiel dafür, daß in einer kritischen Stunde des nationalen Lebens das Volk einer tapferen und entschlossenen Führung die Gefolgschaft versagt hätte.

Ich möchte in diesem Zusammenhang auch über einige praktische Maßnahmen des totalen Krieges, die wir bereits getroffen haben, ein paar Worte verlieren.

Soldaten für die Front, Arbeitskräfte für die Industrie

Das Problem, um das es sich dabei handelt, heißt: Freimachung von Soldaten für die Front, Freimachung von Arbeitern und Arbeiterinnen für die Rüstungswirtschaft. Diesen beiden Zielen müssen alle anderen Bedürfnisse untergeordnet werden, selbst auf Kosten unseres sozialen Lebensniveaus während des Krieges. Das soll nicht eine engstirnige Stabilisierung unseres Lebensstandards darstellen, sondern gilt nur als Mittel zur Erreichung des Zweckes, nämlich des eines totalen Sieges.

Es müssen im Rahmen dieser Aktion Hunderttausende von UK-Stellungen in der Heimat aufgehoben werden. Diese UK-Stellungen waren bisher notwendig, weil wir nicht ausreichend Fach- und Schlüsselkräfte zur Verfügung hatten,

die die durch Aufhebung der UK-Stellungen leer werdenden Plätze besetzen konnten. Es ist der Sinn der getroffenen und noch zu treffenden Maßnahmen, die dafür benötigten Arbeitskräfte zu mobilisieren. Darum geht unser Appell an die noch außerhalb der Kriegswirtschaft stehenden Männer und die bisher noch außerhalb des Arbeitsprozesses stehenden Frauen. Sie werden sich diesem Appell nicht versagen wollen und auch nicht versagen können. Die Arbeitspflicht für Frauen ist sehr weitschichtig gefaßt worden. Das heißt aber nicht, daß nur diejenigen, die im Gesetz genannt worden sind, arbeiten dürfen. Jeder ist uns willkommen, und je mehr sich für den großen Umschichtungsprozeß in der inneren Wirtschaft zur Verfügung stellen, um so mehr Soldaten können wir für die Front freimachen.

Die Frau wird den Platz des Gatten ausfüllen

Unsere Feinde behaupten, die deutschen Frauen seien nicht in der Lage, den Mann in der Kriegswirtschaft zu ersetzen. Das mag für bestimmte schwere körperliche Arbeiten unserer Kriegsfertigung zutreffen. Darüber hinaus aber bin ich der Überzeugung, daß die deutsche Frau fest entschlossen ist, den Platz, den der Mann, der an die Front geht, frei macht, in kürzester Frist voll auszufüllen. Wir brauchen uns da gar nicht auf bolschewistische Beispiele zu berufen. Auch in der deutschen Kriegswirtschaft sind seit Jahren schon Millionen bester deutscher Frauen mit größtem Erfolg tätig, und sie warten mit Ungeduld darauf, daß ihre Reihen baldigst durch neuen Zugang vermehrt und ergänzt werde. Alle die, die sich für diese Arbeit zur Verfügung stellen, erfüllen damit nur eine Dankeschuld der Front gegenüber. Hunderttausende sind schon gekommen, Hunderttausende werden noch kommen. In kürzester Zeit hoffen wir, damit Armeen von Arbeitskräften frei-

zumachen, die ihrerseits wieder Armeen von kämpfenden Frontsoldaten freistellen werden.

Ich müßte mich sehr in den deutschen Frauen täuschen, wenn ich annehmen sollte, daß sie den hiermit an sie ergehenden Appell überhören wollten. Sie werden sich nicht in engherzigster Weise an das Gesetz anklammern oder gar noch versuchen, durch seine Maschen zu ent schlüpfen. Im übrigen würden die wenigen, die solche Absichten verfolgen, damit bei uns nicht landen. Ärztliche Atteste werden statt der aufgerufenen Arbeitskraft nicht als vollwertig angenommen. Auch eine etwaige Alibi-Arbeit, die man sich beim Mann oder beim Schwager oder bei einem guten Bekannten verschafft, um sich unbeaufsichtigt weiter an der Arbeit vorbeidrücken zu können, wird von uns mit entsprechenden Gegenmaßnahmen beantwortet werden. Die wenigen, die solche Pläne verfolgen, können sich damit in der öffentlichen Wertung nur selbst erledigen. Das

Die Parole der Stunde: Freiwillige vor!

Man darf übrigens nicht den Fehler machen, alles, was jetzt nötig ist, auf die Regierung zu schieben. Die Regierung kann nur die großen Rahmengesetze schaffen. Den Rahmengesetzten Leben und Inhalt zu geben, ist Aufgabe des arbeitenden Volkes; und zwar soll das unter der befeuernden Führung der Partei geschehen. Schnelles Handeln ist hier erstes Gebot.

Über die gesetzliche Verpflichtung hinaus also gilt jetzt die Parole: Freiwillige vor! Hier appelliere ich vor allem als Berliner Gauleiter an meine Berliner Mitbürgerinnen. Sie haben im Verlaufe dieses Krieges schon so viele edle Beispiele einer tapferen Lebensgestaltung gegeben, daß sie sich gewiß auch dieser Forderung gegenüber nicht beschämen lassen wollen. Sie haben sich durch ihre praktische Lebensart, sowie durch die Frische ihrer Lebensauffassung auch im Kriege in der ganzen Welt einen guten Namen erworben. Diesen guten Namen gilt es jetzt durch eine großzügige Handlungsweise zu erhalten und zu verstärken. Wenn ich also meine Berliner Mitbürgerinnen aufrufe, sich schnell, prompt und ohne viel Einwendungen einer kriegswichtigen Arbeit zur Verfügung zu stellen, so weiß ich, daß alle diesem Appell Folge leisten werden. Wir wollen jetzt nicht über die Schwere der Zeit klagen oder uns etwas vorrationalisieren, wir wollen, wie das nicht nur Berliner, sondern deutsche Art ist, zupacken, handeln, die Initiative ergreifen, selbst etwas tun und nicht alles den anderen zu tun überlassen.

Welche deutsche Frau wollte es übers Herz bringen, sich einem solchen Appell, den ich vor allem für die kämpfende Front an die deutsche Frauenwelt richte, zu entziehen? Wer wollte jetzt eine spießige Bequemlichkeit über das nationale Pflichtgebot stellen? Wer wollte jetzt noch, angesichts der schweren Bedrohung, der wir alle ausgesetzt sind, an seine egoistischen privaten Bedürfnisse denken und nicht an die über allem dastehenden Notwendigkeiten des Krieges? Keine Nachahmung bolschewistischer Methoden

Ich weise mit Verachtung den Vorwurf, den uns unsere Feinde machen, zurück, daß das eine Nachahmung des Bolschewismus sei. Wir wollen den Bolschewismus nicht nachahmen, wir wollen ihn

besiegen, und zwar mit Mitteln und Methoden, die ihm gewachsen sind.

Die deutsche Frau wird das am ehesten verstehen, denn sie hat längst erkannt, daß der Krieg, den heute unsere Männer führen, ein Krieg vor allem zum Schutze ihrer Kinder ist. Ihr heiligstes Gut wird also in diesem Krieg durch den Einsatz des kostbarsten Blutes unseres Volkes beschützt. Mit diesem Kampf der Männer muß die deutsche Frau auch nach außen hin spontan ihre Solidarität bekunden. Sie muß sich lieber morgen als übermorgen in die

Volk wird ihnen die größte Verachtung zollen.

Niemand verlangt, daß eine Frau, die dazu nicht die nötigen körperlichen Voraussetzungen mitbringt, in die schwere Fertigung einer Panzerfabrik geht. Es gibt aber eine Unmenge von Fertigungen auch in der Kriegsindustrie, die ohne alzu starke körperliche Anstrengung geleistet werden können, und für die sich eine Frau, auch wenn sie aus bevorzugten Kreisen stammt, ruhig zur Verfügung stellen kann. Niemand ist dafür zu gut, und wir haben ja nur die Wahl, hier etwas Ganzes zu tun oder das Ganze zu verlieren.

Es wäre auch angebracht, daß Frauen, die Dienstpersonal beschäftigen, jetzt schon diese Frage einer Überprüfung unterzögen. Man kann sehr wohl sich selbst dem Haushalt und den Kindern widmen und sein Dienstmädchen freigeben oder der NSV überantworten und sich selbst zur Arbeit melden. Allerdings ist dann das Leben nicht mehr so gemütlich wie im Frieden. Aber wir leben ja auch nicht im Frieden, sondern im Kriege. Gemütlich werden wir es uns wieder machen, wenn wir den Sieg in Händen haben. Jetzt aber müssen wir für den Sieg unter weitestgehender Aufopferung unserer Bequemlichkeit kämpfen.

Auch und gerade die Kriegerfrauen werden das verstehen. Sie werden es für ihre höchste Verpflichtung halten, ihren Männern draußen an der Front dadurch zur Seite zu treten, daß sie sich einer kriegswichtigen Arbeit zur Verfügung stellen. Das betrifft vor allem die Landwirtschaft. Die Frauen der Landarbeiter haben hier ein gutes Beispiel zu geben. Es gilt für alle Männer und Frauen der Grundsatz, daß es für niemanden angebracht ist, im Kriege sogar noch weniger zu tun als im Frieden; die Arbeit muß auf allen Gebieten vermehrt werden.

Reihen der Millionen schaffender Angestellten und Arbeiterinnen einreihen, und das Heer der arbeitenden Heimat auch durch ihre eigene Person vermehren. Es muß wie ein Strom der Bereitschaft durch das deutsche Volk gehen. Ich erwarte, daß sich ungezählte Frauen und vor allem Männer, die bisher noch keine kriegswichtige Arbeit taten, bei den Meldestellen melden. Wer sich schnell gibt, der gibt sich doppelt. Niemand soll den Ernst der Zeit verkennen, weil der Feind so weit von unseren Landesgrenzen entfernt

Der Partei obliegt die Führung der Heimatfront

Ich wende mich bei diesem Appell an das ganze deutsche Volk, besonders aber an die Partei als die berufene Führerin der Totalisierung unserer inneren Kriegsführung. Sie steht nicht zum ersten Male vor einer derartig gigantischen Aufgabe. Sie wird diese Aufgabe mit dem an ihr gewohnten revolutionären Elan zur Lösung bringen. Sie wird am ehesten mit Trägheit und Indolenz, die sich hier oder da zeigen mögen, fertig werden. Der Staat hat seine Rahmengesetze erlassen und wird deren in den nächsten Tagen und Wochen weitere erlassen. Die Nebensächlichkeiten, die in diesen Rahmengesetzen unbeachtet bleiben, müssen vom Volk selbst unter Führung der Partei durchgeführt werden.

Über allem aber, was wir jetzt unternehmen und lassen, steht für jeden gültig das moralische Gesetz, nichts zu tun, was dem Kriege schadet, und alles zu tun, was dem Siege nützt.

Wir haben uns in den vergangenen Jahren oft in unseren Zeitungen und Reden auf das friderizianische Beispiel berufen. Wir hatten gar keine Berechtigung dazu. Friedrich II. stand im 3. schlesischen Krieg zeitweilig mit fünf Millionen Preußen, wie Schlieffen berechnet, 90 Millionen Europäern gegenüber. Und schon im zweiten der sieben höllischen Jahre erlitt er eine Niederlage, die den ganzen preußischen Staat ins Wanken brachte. Er hat niemals genug Soldaten und Waffen gehabt, um seine Schlach-

ten ohne größtes Risiko zu schlagen. Er betrieb seine Strategie immer als ein System der Aushilfen. Aber er verfolgte dabei den Grundsatz, den Feind anzugreifen, wo sich ihm eine Gelegenheit dazu bot, und ihn zu schlagen, wo er sich ihm stellte.

Daß er Niederlagen erlitt, ist nicht das Entscheidende. Entscheidend ist vielmehr, daß der große König in allen Schicksalsschlägen ungebrochen blieb, daß er unerschütterlich das schwankende Kriegsglück auf sich nahm und sein ehernes Herz jede Gefahr überwand. Am Ende der sieben Jahre stand er, 51jährig, ein zahlloser Gichtkranker und von tausend Schmerzen geplagter Greis, doch als Sieger auf dem verwüsteten Schlachtfeld.

Was haben wir denn dem entgegenzusetzen? Höchstens nur den Willen und die Entschlußkraft, es ihm, wenn die Stunde das gebietet, gleichzutun, wie er unerschütterlich zu bleiben in allen Fügungen des Schicksals, wie er den Sieg auch unter den ungünstigsten Umständen herbeizuzwingen und niemals an der großen Sache, die wir verfechten, zu verzweifeln.

Ich gebe meiner tiefen Überzeugung Ausdruck, daß das deutsche Volk durch den tragischen Schicksalsschlag von Stalingrad innerlich auf das tiefste geläutert worden ist. Es hat dem Krieg in sein hartes und erbar-

steht. Es ist trotzdem eine nationale Gefahr gegeben, und diese müssen wir brechen, koste es was es wolle.

Straffung der deutschen Wirtschaft

Daneben vollziehen sich großzügige Zusammenlegungen in unserer allgemeinen Wirtschaft. Das betrifft vor allem unser Versicherungs- und Bankwesen, das Steuerwesen, unser nicht kriegs- und lebensnotwendiges Zeit- und Verlagswesen, das betrifft für den Krieg entbehrliche Partei- und Verwaltungsbetriebe, aber auch eine weitere Vereinfachung der Lebensführung unseres Volkes, soweit das die Bedürfnisse des Krieges erforderlich machen. Es ist also in den letzten Wochen eine Unmenge geschehen, und es wird noch eine Unmenge geschehen. Ich möchte dabei betonen, daß alles dies nicht auf den ersten Augenblick sichtbar, sich aber in Wochen, spätestens in Monatsfrist allüberall bemerkbar machen wird.

Ich weiß, daß große Teile unseres Volkes dabei schwere Opfer bringen müssen, ich habe Verständnis für diese Opfer, und die Volksführung ist bemüht, dies auf ein Mindestmaß zu beschränken. Aber ein gewisser Rest wird übrig bleiben, der getragen werden muß. Nach dem Kriege werden wir das was wir heute auflösen, größer und schöner denn je wieder neu aufbauen und der Staat wird dazu seine helfende Hand leihen.

Warnung an die invasionslüsternen Angelsachsen

Ich wende mich in diesem Zusammenhang eindringlich gegen die Behauptung, daß mit unseren Maßnahmen eine Stilllegung des Mittelstandes oder eine Monopolisierung unserer Wirtschaft bezweckt würde. Nach dem Kriege wird der Mittelstand sofort wieder in größtem Umfange wirtschaftlich und sozial wiederhergestellt. Die augenblicklichen Maßnahmen sind ausschließlich Notmaßnahmen für die Kriegszwecke und Kriegsbedürfnisse. Sie streben nicht eine strukturelle Veränderung der Wirtschaft an, sondern sind lediglich auf das Ziel ausgerichtet, den Sieg so schnell und so gründlich wie möglich erkämpfen zu helfen. Denn hier liegt der Weg zum Siege.

Nur wenn wir ausreichend kämpfende Männer und Waffen haben, können wir uns der Bedrohung aus dem Osten und einer von den angelsächsischen Mächten provozierten Bedrohung aus dem Westen oder Südosten mit allen Mitteln entgegenwerfen. Man soll sich in London und in Washington keinem Zweifel hingeben über den Empfang, den die deutsche Wehrmacht einem Invasionsversuch, werde er an einer Stelle in Europa wo auch immer unternommen, entgegensetzen wird.

Ich streite nicht ab, daß uns angesichts der Durchführung der eben geschilderten Maßnahmen noch sorgenvolle Wochen bevorstehen. Aber damit schaffen wir jetzt endgültig Luft. Wir stellen diese Maßnahmen auf die Aktionen des kommenden Sommers ein und geben uns heute, ohne den Drohungen und Großsprechereien des Feindes irgendeine Beachtung zu schenken, an die Arbeit. Ich bin glücklich, dieses Programm des Sieges einem deutschen Volke vortragen zu dürfen, das diese Maßnahmen nicht nur willig auf sich nimmt, sondern sie fordert, und zwar dringender, als das je im Verlaufe dieses Krieges der Fall gewesen ist. Das Volk will, daß durchgreifend und schnell gehandelt wird. Es ist Zeit! Wir müssen den Augenblick und die Stunde nutzen, damit wir vor kommenden Überraschungen gesichert sind.

mungsloses Antlitz hineingeschaut. Es weiß nun die grausame Wahrheit und ist entschlossen, mit dem Führer durch dick und dünn zu gehen.

Freie Bundesgenossen

An unserer Seite stehen teuer und zuverlässige Bundesgenossen. Das italienische Volk wird mit uns unter der Führung seines großen Duce unbeirrt den Weg zum Siege fortsetzen. Die faschistische Lehre hat es reif für alle großen Schicksalsproben gemacht. In Ostasien fügt das tapfere japanische Volk der angelsächsischen Kriegsmacht Schlag über Schlag zu. Drei Welt- und Großmächte zusammen mit ihren Verbündeten führen den Kampf gegen die plutokratische Tyrannei und die bolschewistische Bedrohung.

Was kann uns geschehen, wenn wir uns den harten Proben dieses Krieges mit fester Entschlossenheit unterziehen! An der Sicherheit unseres Sieges gibt es bei uns keinen Zweifel. Während unsere Fronten im Osten ihre gigantischen Abwehrschlachten gegen den Ansturm der Steppe schlagen, rast der Krieg unserer U-Boote über die Weltmeere. Der feindliche Tonnageraum erleidet Einbußen, die auch durch künstlich noch so hochgeschraubte Ersatz- und Neubauten bei weitem nicht wieder wettgemacht werden können.

Im übrigen aber wird der Feind uns im kommenden Sommer wieder in alter Offensivkraft kennenlernen!

Das deutsche Volk ist entschlossen, dem Führer dazu unter Aufbietung all seiner Energien die nötige Möglichkeit zu verschaffen.

In diesen Tagen hat sich die englische und amerikanische Presse sehr ausgiebig mit der Haltung des deutschen Volkes in der gegenwärtigen Krise befaßt. Die Engländer kennen das deutsche Volk nach ihren Angebereien bekanntlich viel besser, als wir, seine eigene Führung. Sie geben uns scheinheilig Ratschläge, was wir zu tun und zu lassen hätten, immer in der irigen Ansicht, das deutsche Volk von heute gleiche dem deutschen Volk vom November 1918, das auf ihre Verführungskünste hereinfiel. Ich habe es nicht nötig, gegen diese Annahme den Gegenbeweis zu führen. Der Gegenbeweis wird vom kämpfenden und arbeitenden deutschen Volk jeden Tag aufs neue erhartet.

„Ich frage das deutsche Volk“

Ich möchte aber zur Steuer der Wahrheit an euch, meine deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen, eine Reihe von Fragen richten, die ihr mir nach bestem Wissen und Gewissen beantworten müßt. Als mir meine Zuhörer auf meine Forderungen vom 30. Januar spontan ihre Zustimmung bekundeten, behauptete die englische Presse am anderen Tag, das sei ein Propagandatheater gewesen und entspreche in keiner Weise der wahren Stimmung des deutschen Volkes. Ich habe heute zu dieser Versammlung nun einen Ausschnitt des deutschen Volkes im besten Sinne des Wortes eingeladen. Vor mir sitzen reihenweise deutsche Verwandte von der Ostfront, Bein- und Armamputierte, mit zerschossenen Gliedern, Kriegsblinde, die mit ihren Rotekreuzschwestern gekommen sind, Männer in der Blüte ihrer Jahre, die vor sich ihre Krücken stehen haben. Dazwischen zähle ich an die fünfzig Träger des Eichenlaubes und des Ritterkreuzes, eine glänzende Abordnung unserer kämpfenden Front. Hinter ihnen erhebt sich ein Block von Rüstungsarbeitern und -Arbeiterinnen aus den Berliner Panzerwerken. Wieder hinter ihnen sitzen Männer aus der Parteiorganisation, Soldaten aus der kämpfenden Wehrmacht, Aerzte, Wissenschaftler, Künstler, Ingenieure und Architekten, Lehrer, Beamte und Angestellte aus den Ämtern und Büros, eine stolze Vertreterschaft unseres geistigen Lebens in all seinen Schichtungen, dem das Reich gerade jetzt im Kriege Wunder der Erfindung und des menschlichen Genies verdankt. Ueber das ganze Rund des Sportpalastes verteilt sehe ich Tausende von deutschen Frauen. Die Jugend ist hier vertreten und das Greisenalter. Kein Stand, kein Beruf und kein Lebensjahr blieb bei der Einladung unberücksichtigt. Ich kann also mit Fug und Recht sagen: Was hier vor mir sitzt, ist ein Ausschnitt aus dem ganzen deutschen Volk an der Front und in der Heimat. Stimmt das? Ja oder nein?

Das neue iranische Kabinett

Ankara, 19. Februar. Der mit der Neubildung der iranischen Regierung beauftragte ehemalige Ministerpräsident Suhelli gab gestern dem iranischen Parlament die Namen der neuen Kabinettsmitglieder bekannt. Es ist bezeichnend, daß es Suhelli erst nach längeren Verhandlungen mit dem britischen Botschafter und dem USA-Gesandten gelang, eine den wahren Beherrschern des Iran genehmen Ministerliste aufzustellen. Suhelli hat neben dem Posten des Ministerpräsidenten auch das Amt des Innenministers übernommen.

11. Fortsetzung)

»Wir wollen bald heiraten. Die Lizenz ist ja billig, Sweetheart, bettle ich und drücke sie angstvoll an mich.«
»Darling, gewiß. Aber erst müssen wir Geld haben, und ich muß ein Hollywoodstar sein«, murmelt sie geschickt und zupft dabei zärtlich kosend die Theodore Stowall Jackson Liseterschen Ohren.
»Und dann kennst du mich nicht mehr.«
»Oh Teddyboy, wie magst du nur so etwas Schreckliches aussprechen!«, flüstert sie, und wieder finden sich unsere Lippen, und es ist mir, als höre ich zehntausend Engeln singen, und die Sterne dort droben hüpfen und tanzen, und alles, oh alles, ist wunderbar friedlich...
An der Stadtseite des Geländes führt die breite Kunststraße, die rechts zur Greasergraben nach Agua Prieta, links über Pirtleville nach Naco und weiter über Bisbee nach Tucson hinaufgeht. Autos surren. Ihre Scheinwerfer unfassen uns, und dann versinken wir wieder im weichen Dämmerlicht, wenn sie vorbei sind.
An der Böschung, wo dürres Stachelgras zwischen Abfallhaufen, verrosteten Konservendosen und ausgeschlachten Autoubberresten erpießt, liegen Bündel und Kisten und sitzen an die fünfzig abgerissene aussehende dürftige

Die zehn entscheidenden Fragen

Ihr also, meine Zuhörer, repräsentiert in diesem Augenblick die Nation. Und an euch möchte ich zehn Fragen richten, die ihr mir mit dem deutschen Volke vor der ganzen Welt, insbesondere aber vor unseren Feinden, die uns auch an ihrem Rundfunk zuhören, beantworten sollt:
1. Die Engländer behaupten, das deutsche Volk habe den Glauben an den Ostsiege verloren.
Ich frage euch: Glaubt ihr mit dem Führer und mit uns an den endgültigen totalen Sieg des deutschen Volkes?
Ich frage euch: Seid ihr entschlossen, dem Führer in der Er kämpfung durch dick und dünn und unter Aufnahme auch der schwersten persönlichen Belastungen zu folgen?
2. Die Engländer behaupten, das deutsche Volk ist des Kampfes müde.
Ich frage euch: Seid ihr bereit, mit dem Führer als Phalanx der Heimat hinter der kämpfenden Wehrmacht stehend diesen Kampf mit voller Entschlossenheit und unbeirrt durch alle Schicksalsfügungen fortzusetzen, bis der Sieg in unseren Händen ist?
3. Die Engländer behaupten, das deutsche Volk hat keine Lust mehr, sich der überhand nehmenden Kriegarbeit, die die Regierung von ihm fordert, zu unterziehen.

Ich frage euch: Seid ihr und ist das deutsche Volk entschlossen, wenn der Führer es befiehlt, zehn, zwölf, und wenn nötig vierzehn und sechzehn Stunden täglich zu arbeiten und das letzte herzugeben für den Sieg?
4. Die Engländer behaupten, das deutsche Volk wehrt sich gegen den totalen Krieg, sondern die Kapitulation.
Ich frage euch: Wollt ihr den totalen Krieg? Wollt ihr ihn, wenn nötig, totaler und radikaler, als wir ihn uns heute überhaupt noch vorstellen können?
5. Die Engländer behaupten, das deutsche Volk wehrt sich gegen die totalen Kriegsmaßnahmen der Regierung. Es will nicht den totalen Krieg, sondern die Kapitulation.
Ich frage euch: Ist euer Vertrauen zum Führer heute größer, gläubiger und unerschütterlicher denn je? Ist eure Bereitschaft, ihm auf allen seinen Wegen zu folgen und alles zu tun, was nötig ist, um den Krieg zum siegreichen Ende zu führen, eine absolute und uneingeschränkte?
Ich frage euch als 6.: Seid ihr bereit, von nun ab eure ganze Kraft einzusetzen und der Ostfront die Menschen und die Waffen zur Verfügung zu stellen, die sie braucht, um dem Bolschewismus den tödlichen Schlag zu versetzen?
Ich frage euch 7.: Gelobt ihr

mit heiligem Eid der Front, daß die Heimat mit starker Moral hinter ihr steht und ihr alles geben wird, was sie nötig hat, um den Sieg zu erkämpfen?
Ich frage euch 8.: Wollt ihr, insbesondere ihr Frauen selbst, daß die Regierung dafür sorgt, daß auch die deutsche Frau ihre ganze Kraft der Kriegführung zur Verfügung stellt und überall da, wo es nur möglich ist, einspringt, um Männer für die Front frei zu machen und damit ihren Männern an der Front zu helfen?
Ich frage euch 9.: Billigt ihr, wenn nötig, die radikalsten Maßnahmen gegen einen kleinen Kreis von Drückebergern und Schiebern, die mitten im Kriege Frieden spielen und die Not des Volkes zu eigensüchtigen Zwecken ausnutzen wollen? Seid ihr damit einverstanden, daß, wer sich am Krieg vergeht, den Kopf verliert?
Ich frage euch 10. und zuletzt: Wollt ihr, daß, wie das nationalsozialistische Parteiprogramm es gebietet, gerade im Kriege gleiche Rechte und gleiche Pflichten vor herrschen, daß die Heimat die schweren Belastungen des Krieges solidarisch auf ihre Schultern nimmt und daß die Lasten für hoch und niedrig und arm und reich in gleicher Weise verteilt werden?

Ich habe euch gefragt; ihr habt mir geantwortet

Ihr seid ein Stück Volk, durch euren Mund hat sich damit die Stellungnahme des deutschen Volkes manifestiert. Ihr habt unsere Feinde das zugerufen, was sie wissen müssen, damit sie sich keinen Illusionen und falschen Vorstellungen hingeben.

Somit sind wir, wie von der ersten Stunde unserer Macht an und durch all die zehn Jahre hindurch, fest und brüderlich mit dem deutschen Volke vereint.

Der mächtige Bundesgenosse, den es auf dieser Welt gibt, das Volk selbst, steht hinter uns und ist entschlossen, mit dem Führer, koste es was es wolle, und unter Aufnahme auch der schwersten Opfer den Sieg kämpfend zu erstreiten. Welche Macht der Welt könnte uns jetzt noch hindern, alles das durchzusetzen und zu erfüllen, was wir uns als Ziel gesteckt haben. Jetzt wird und muß es uns gelingen!

Ich stehe hier vor euch nicht nur als Sprecher der Regierung, sondern als Sprecher des Volkes. Um mich herum sitzen meine alten Freunde aus der Partei, die hohe Ämter in der Führung von Volk und Staat bekleiden. Neben mir sitzt Parteigenosse Speer, der vom Führer den geschichtlichen Auftrag erhalten hat, die deutsche Rüstungswirtschaft zu mobilisieren, und der Front Waffen in Hülle und Fülle zu liefern. Neben mir sitzt Parteigenosse Dr. Ley, der vom Führer den Auftrag erhalten hat, die Führung der deutschen Arbeiterschaft durchzuführen und sie in unermüdlichem Einsatz für ihre Kriegspflichten zu schulen und zu erziehen. Wir fühlen uns verbunden mit unserem Parteigenossen Sauckel, der vom Führer den Auftrag erhalten hat, ungezählte Hunderttausende von Arbeitskräften ins Reich

zu bringen, die einen Zuschuß an die nationale Wirtschaft darstellen, der vom Feind überhaupt nicht eingeholt werden kann. Darüber hinaus sind mit uns vereint alle Führer der Partei, der Wehrmacht und des Staates.

Wir alle, Kinder unseres Volkes, zusammengeschweißt mit dem Volke in der größten Schicksalslast unserer nationalen Geschichte, wir geloben euch, wir geloben der Front, und wir geloben dem Führer, daß wir die Heimat zu einem Willensblock zusammenschweißen wollen, auf den sich der Führer und seine kämpfenden

Soldaten unbedingt und blindlings verlassen können. Wir verpflichten uns, in unserem Leben und arbeiten alles zu tun, was zum Siege nötig ist. Unsere Herzen wollen wir erfüllen mit jener politischen Leidenschaft, die uns immer in den großen Kampfzeiten der Partei und des Staates wie ein ewig brennendes Feuer verzehrte. Nie wollen wir in diesem Kriege jener falschen und scheinheiligen Objektivitätsduselei verfallen, der die deutsche Nation in ihrer Geschichte schon so viel Unglück zu verdanken hat.

Gelöbnis an Front und Führer

Als dieser Krieg begann, haben wir unsere Augen einzig und allein auf die Nation gerichtet. Was ihr und ihrem Lebenskampf dient, das ist gut und muß erhalten und gefördert werden. Was ihr und ihrem Lebenskampf schadet, das ist schlecht und muß beseitigt und abgeschnitten werden. Mit heißem Herzen und kühlem Kopf wollen wir an die Bewältigung der großen Probleme dieses Teilabschnittes des Krieges herantreten. Wir beschreiten damit den Weg zum endgültigen Sieg. Er liegt begründet im Glauben an den Führer. So stelle ich denn an diesem Abend der ganzen Nation noch einmal ihre große Pflicht vor Augen.

Der Führer erwartet von uns eine Leistung, die alles bisher dagewesene in den Schatten stellt. Wir wollen uns seiner Forderung nicht versagen. Wie wir stolz auf ihn sind, so soll er stolz auf uns sein können.

In den großen Krisen und Erschütterungen des nationalen Le-

bens erst bewähren sich die wahren Männer, aber auch die wahren Frauen. Da hat man nicht mehr das Recht, vom schwachen Geschlecht zu sprechen, da beweisen beide Geschlechter die gleiche Kampfkraft und Seelenstärke. Die Nation ist zu allem bereit. Der Führer hat befohlen, wir werden ihm folgen. Wenn wir je treu und unverbrüchlich an den Sieg geglaubt haben, dann in dieser Stunde der nationalen Besinnung und der inneren Aufrichtung. Wir sehen ihn greifbar nahe vor uns liegen; wir müssen nur zusagen. Wir müssen nur die Entschlußkraft aufbringen, alles andere seinem Dienst unterzuordnen. Das ist das Gebot der Stunde. Und darum lautet die Parole:

Nun Volk steh' auf, und Sturm brich los!

Die Kämpfe in China

Zwei Nanking-Armeen im Einsatz

Berlin, 19. Februar. Im Seegebiet des mittleren Yangtse verlaufen die japanischen Operationen weiter günstig. Durch die Einnahme von Tung-Tse ist der Oberlauf des Yangtse gegen die Ebene hin abgeriegelt. Die Tschungkingtruppen im Seegebiet verloren ihre Verbindung mit Tschungking und werden jetzt nach und nach aufgegeben. Stärkeren Widerstand finden die Japaner am Nordufer des mittleren Yangtse. Seit zwei Tagen bombardieren und zerschlagen sie in der Provinz Hopan stationierten Sturzkampfverbände die dortigen Verteidigungsstellungen.

Der von Nan-Tschang westlich vorstoßende Angriffskrieg gegen die Bahnlinie Kanton-Hankau wird selbst in Tschungking als kraftvoll bezeichnet. Außer diesen beiden Angriffsoperationen in Mittelchina sind in Yuenan an der burmesisch-chinesischen Grenze wiederum heftige Kämpfe entbrannt.

Wie die Presseabteilung des japanischen Expeditionsheeres weiter mitteilt, nehmen insgesamt zwei Nanking-Armeen an den Säuberungskämpfen in China teil. Die Offiziere sind fast ausnahmslos in der neuen Offiziersakademie in Schanghai ausgebildet worden, die Wangtschingwei im Jahre 1939 gründete. Unter seinem Präsidium konnten hier in den drei Jahren ihres Bestehens zahlreiche militärische Führer ausgebildet werden. Japanische Meldungen sprechen sich sehr lobend über die taktischen Fähigkeiten der Nanking-chinesischen Offiziere und über die Haltung ihrer Truppen aus.

Gandhis Leben in Gefahr

Politisches Testament an Neru

Stockholm, 19. Februar. Das Befinden Gandhis hat sich so verschlechtert, daß man jetzt ernsthafte Besorgnis um sein Leben hegt. Dies geht aus Äußerungen der Aerzte hervor, die den Mahatma ständig umgeben, nur dem zähen Lebenswillen Gandhis war es bisher zuzuschreiben, daß er immer wieder jede Krise überwinden konnte. Gandhi äußerte gestern den Wunsch nach einer Aussprache mit dem indischen Nationalistenführer, Pandit Neru, der ebenfalls in britischer Gefangenschaft sitzt. Der Mahatma will seinem Kampfgefährten ein politisches Testament hinterlassen. Die Aussprache wurde häufig durch Krampfanfälle Gandhis unterbrochen.

Mit der fortschreitenden Verschlechterung des Gesundheitszustands des indischen Freiheitskämpfers geht die politische Krise in Indien ihrem Höhepunkt entgegen. Die indischen Nationalisten verstärken ihren Druck auf den Vizekönig von Indien und auf die britische Indien-Regierung. Von britischer Seite zeigt man jedoch wenig Neigung, den Forderungen der indischen Nationalisten auf Freilassung Gandhis nachzugeben. Angeichts dieser Haltung der Briten haben drei indische Mitglieder des britisch-indischen Exekutivrates aus Protest ihre Abschiedsgesuche eingereicht. Der Vizekönig hat die Abschiedsgesuche angenommen. Dies wird als ein Be-

Der Stellvertretende Gauleiter Röhn

im Kreis Weisburg

Weisburg, 19. Februar. Der Stellvertretende Gauleiter bezieht im Kreis Weisburg OrtsgruppenGeschäftsstelle und besprach sich mit den Ortsgruppenleitern über die Aufgaben der Partei.



Gestalten. Männer, Frauen und Kinder, Weiße Amerikaner, bei Gott! Da hocken sie, starren zu Boden. Heben manchmal müde die Köpfe, murmeln ein paar verlorene Worte. Eine Maiskolbenfelle schmurgelt. Ein Kindchen plärrt, und wieder starren sie vor sich hin. Eine ungemütliche, stumme, aber sehr fühlbare Verzweiflung geht von dieser armenlichen Schar aus, die da am Rande zwischen dem bunten brausenden Jahrmarkt und der Straße der surrenden Luxusautos so weltvergessen wartet. Und über ihnen und uns, unberührt von Elend und Glück, funkeln Arizonas sattelberne Sterne und die Luft klingt von den Stimmen ausgelassener Menschen und dem Gepauke der Orchestrien.
Es sind Evakuierte. Sie kommen aus Kansas, waren noch vor kurzer Zeit kleine zufriedene Farmer, wurden aber von den dort herrschenden unbegreiflichen Stürmen, die alle Humuserde wegblasen und eine totale, nie wieder gutzumachende Versandung hinterlassen, bankrott ins Elend getetzt.
Man kann solche ungemütlichen und erbarmungswürdigen Scharen zu Hunderten und Tausenden allenthalben im Lande sehen. Allzuviel tut die Regierung nicht, und wenn sie sich mal rührt, dann schickt sie die armen Teufel irgendwo zum Siedeln hin.
Diese hier, mit denen ich gestern abend gesprochen habe, sollen jetzt Heimstätten in der Nähe von Douglas erhalten. Man wird ihnen helfen, sich Lehnhütten nach mexikanischer Art bauen; dann bekommen sie ein paar Säcke Mehl, Bohnen, etwas Kaffee und Zucker, vielleicht auch ne alte Kuh mit versiegtem Euter und viele gute Ratschläge und bunte, hübsch bebilderte Broschüren über

rationalierten Ackerbau und Viehzucht.
Das Land, das man ihnen zu je hundertundsechzig Acres zuteilt, besteht hier und in weiter, weiter Umgebung größtenteils aus Sand, Kakteen, Mezquiten und Alkali. Da müssen sie erst Brunnen graben — keinen unter hundert Fuß tief — und das Wasser ist spärlich, schmeckt von dem verfluchten Alkali chemisch und brackig. Und sie, die aus dem Weizenlande kommen, wo es vernünftige Gezeiten mit Sonne und Regen gibt, und wo fast alles gedie, ehe der Sand kam — sitzen nun hier in Arizona, einem Staat, der an den meisten Stellen nur dreißig bis fünf Regentage im Jahr hat. Und wissen nicht, was sie tun sollen, um der dünnen verbrannten Erde eine kleine Ernte abzuringen. Ohne viel Wasser ist das unmöglich, sonst wäre ja Arizona schon dicht besiedelt.
Nach einigen Monaten muß sie die Regierung abermals umsiedeln, schickt sie in einen anderen Staat, wenn der sie nimmt. Oder sie gehen auf den Autofriedhof, hämmern sich dort aus den Ueberresten eine Art Fahrzeug zusammen und kutschieren nachher als romantisch aussehende Hungerkarawanen durch die Gegend...
Hat denn der Hebe Gott sich von seinem eigenen Lande abgewandt, oder ist nur alles Buße und Warnung, zur Abkehr vom sündhaften Lebenswandel? Schätze, das wird es wohl sein...
Sieh, da kommt einer über die Straße, der schaut in seiner strengzugknöpften dunklen Kleidung wie ein Himmelspilot aus. Und nun begibt er sich zu den armen Leuten, spricht mit ihnen und ladet sie zur morgigen Predigt in seiner Kirche ein.
»Scher dich zur Hölle, alter, feister,

salbadernder Kapitalist!« keift eine Frau mit wild ins Gesicht hängenden Haaren.
»Betet, betet, ihr guten Leute, und arbeitet, so wird alles Ungemach euch verlassen!« sagt er laut genug, um von uns gehört zu werden.
Ich lasse Gloria einen Augenblick allein, laufe nochmals hinüber, um eine Schachtel Camelzigaretten oder Lucky Strike zu holen. Als ich wiederkomme, hat der Schamane die Evakuierten verlassen. Und — he, was ist das? Da steht er ja bei Gloria und scheint ihr angenehme Nichtigkeiten oder so etwas zu sagen. Meine Schritte sind unhörbar. Hinter einer zerbeulten, durchlöchernten Karosserie, die da liegt, mache ich halt und lausche.
Brav! Das Mädel ist sichtlich unangenehm berührt. Sie späht nach mir aus, und der Kerl redet jetzt wie ein Buch auf sie ein; seine Stimme wird zum Murmeln. Will er sie denn zur morgigen Predigt shanghaien? Ohne mich, he? Ah, jetzt streichelt er ihre Hand, und da —
O Baby, o, du süßes Honigmäulchen! Sie klatscht ihm erst die fünf Finger der Rechten, dann die der Linken auf seine Wangen. Prächtig, dafür bekommst du einen Extrakuß!
Etwas Blitzendes fiel zu Boden. Schätze, daß das wohl die Brille sein mag.
»Teddy!«
»Bin schon da, Honig!«
Ein paar lange Schritte noch, und dann haue ich den Scheiß im weichen silberzarten Lichte der westlichen Sterne, die fröhlich über uns tanzen, gegen seinen Punkt, daß er wie ne Scheuche zwischen die rostigen Konservendosen kippt. Und liegen bleibt. Dachte ich's nicht schon, daß ich heut'

kampflustig gestimmt bin?
»Teddy, du bist mein Held und starker Beschützer!«
»Da kannst du drauf wetten, Baby. Hat der böse Kerl mein süßes kleines Honigkindchen belästigt?«
»Teddy, ich fürchte, daß es ein Pastor war. Das wäre ja schrecklich.«
»Hm, schätze so, Kirche und Ordnung müssen zwar sein, aber der da scheint mir ein Wolf im Lammtell, ein schwarzer Satan im Kleide des Herrn. Schätze aber, daß wir ein bißchen weitergehen.«
Ich fasse sie unter, und wir machen, daß wir fortkommen, denn zwischen den Konservendosen rasselt und stöhnt es schon.
»Möchtest du Tallulah Bankhead als arme Verkäuferin sehen? Ich sage dir, die hat Kleider und Toiletten an, hui!«
Sie schmiegt sich eng an mich, während wir der Straße zugehen. Oh Mama, wie mir's über den Rücken kribbelt!
»Du hast zu entscheiden, denn du bist mein tapferer Held und Beschützer«, murmelte sie.
»Und du — hei, warum soll ein freier Amerikaner nicht auch einer Königin dienen? Tun wir nicht alles für unsere Frauen? Rackern und schutfen wir uns nicht für diese angebeteten Geschöpfe ab, damit sie genug Schokolade, neue Hüte, Kleider und Schuhchen kriegen und keinen Finger zu rühren brauchen? — Du, bist meine Königin!« vollende ich den angefangenen Satz und drücke ihr einen Kuß auf.
»Haben Sie nicht zehn Cents übrig oder ne Handvoll Tabak, Mister, he?«
Einer der Evakuierten versperrt uns den Weg.
(Fortsetzung folgt)

Der dreistöckige Hut

Es war im Kino. Die Reklame war vorüber. Nun wurde es dunkel im Saal und die Wochenschau begann. Die Gespräche brachen ab. Die Blicke waren auf die weiße Leinwand gerichtet, auf der nun der aktuellste Ausschnitt aus dem Geschehen unserer Tage abrollte.

In einer der vorderen Reihen saß ein Mädchen. Außer einem sehr hohen Hut war nichts Besonderes an ihm festzustellen. Aber gerade dieser hohe Hut — vorhin noch das Gesprächsthema einiger Frauen und Mädchen im hinteren Parkett — rückte nun in den Mittelpunkt des Saales.

Zwei Reihen nämlich hinter diesem störenden Hut hob ein Murren an. Bald wurden andere Stimmen laut. Irigendwer verwünschte den „ausstehlichen Hut“. Zischen von rechts. Das Gemurre wurde lauter. Einige baten um Ruhe, andere zischten wieder unwillig durch die Zähne. Und an allem war der Hut schuld!

Einen Augenblick überlief die Musik die lästige Störung. Das Mädchen mochte eine „lange Leitung“ haben. Es fühlte sich wenigstens in keiner Weise betroffen. Da nahm sich ein beherzter Soldat, in Anbetracht der neuerdings anschwellenden Murmelei und Zischerei den Mut, und tippte vorsichtig mit dem Zeigefinger gegen den Rücken des Mädchens, hinter dem er die ganze Zeit still und teilnahmslos gesessen hatte. Das Mädchen wandte den Kopf und schien ungehalten zu sein über die Belästigung. Doch ein paar leise geflüsterte Worte, die der Soldat lächelnd und freundlich sprach, ließen auch über ihr Gesicht ein leichtes Lächeln unter einer sanften Röte huschen. Dann nahm das Mädchen — etwas verlegen allerdings — den Hut ab. Hinten atmete man auf. Eine letzte Stimme brummte: Na, warum nicht gleich so? Dann war es still und alles folgte wieder aufmerksam den Bildberichten der Wochenschau.

Ja, warum nicht gleich so? Wir wollen uns den kleinen Zwischenfall merken und den Schluß aus der Geschichte ziehen: Ein höfliches Wort zur rechten Zeit kann Wunder wirken!

AUS DER KREISSTADT

Saatgut über die Ortsgruppe

Der Ankauf von Saatgut, Setzlingen und Düngemitteln für die Gartenbesitzer, darf nur erfolgen gegen Vorlage einer Bescheinigung der Ortsgruppe. Für Molsheim wird diese Bescheinigung vom nächsten Montag ab auf der Dienststelle der Ortsgruppe in der Alten Metzgerstraße jeweils abends von 20 bis 22 Uhr ausgegeben und zwar: für die Zellen 1 und 2 am Montag; für die Zellen 3 und 4 am Dienstag; für die Zellen 5 und 6 am Mittwoch; für die Zellen 7 und 8 am Donnerstag.

Am Freitag, den 26. Februar, werden an alle diejenigen Bescheinigungen ausgegeben, welche an den vorangehenden Tagen am Erscheinen verhindert waren. Auskunft über die Zugehörigkeit zu den einzelnen Zellen erteilen die zuständigen Blockleiter der Partei. Jeder Gartenbesitzer hat bei der Ausgabe der Bescheinigung das genaue Flächenmaß seines Gartens anzugeben.

Jugendfilmstunde der HJ. Morgen Samstag, um 15 Uhr, findet im Filmtheater Molsheim eine Jugendfilmstunde für die Standorte Molsheim, Dorlisheim, Altdorf, Dachstein, Egersheim und Avolsheim statt. Gezeigt wird der erste Spielfilm der Jugend »Hände hoch«, der im Auftrag der Reichsjugendführung von Bannführer Waidemann in einem KLV-Lager in der Slowakei gedreht wurde. Der Streifen, der Haltung, Wesen und Geschlossenheit einer lebensbejahenden Jugend verkörpert, wird bei jedem Jungen und Mädchen stärksten Anklang finden.

Gemeinschaftsabend der NS-Frauen. — Der unter dem Motto »Zehn Jahre Kampf — zehn Jahre Aufbau« stehende Gemeinschaftsabend der NS-Frauen fand am Dienstagabend im neuen Frauenschaftsheim (frühere Synagoge) statt. Der helle freundliche Raum wirkte recht einladend mit seinem reichen Blumenschmuck und gefüllten zahlreich erschienenen Molsheimer Frauen recht gut. Die Ortsfrauenschaftsleiterin begrüßte die Anwesenden, vor allem Kreisfrauenschaftsleiterin Pgn. Goetz, und leitete den von Kreiskulturabteilungsleiterin, Pgn. Keck, zusammengestellten Abend ein. Die teils durch die Frauen, teils durch die Jugendgruppe vorgetragenen Gedichte, Lesungen und Lieder ließen die schwere Kampfzeit sowie das gewaltige Aufbauwerk, das sich im Deutschen Reich seit der Machtübernahme in diesen zehn Jahren vollzogen hat, vor unserem Geiste vorüberziehen. Jedes der schicksalhaften Jahre, seit 1933 bis heute, wurde mit seinen historischen, denkwürdigen Tagen in Erinnerung gebracht und die Darbietungen fanden bei den Frauen starken Anklang.

Die Verdunkelung dauert von heute 17.54 bis morgen 7.37 Uhr.

Was kann ich tun, um zum Siege mitzuhelfen?

Auch weiterhin gutbesuchte Frauenversammlungen im Kreis Molsheim

Gibt es heute im Elsaß noch einen Mann, eine einzige Frau, die diesem größten Entscheidungskampf aller Zeiten irgendwie unbeteiligt gegenübersteht? Wer, ob Mann ob Frau, wollte es mit seinem Gewissen verantworten, an der Entscheidung über Leben und Tod nicht teil zu haben. Welche Frau wollte sich von der Teilnahme an diesem Ringen um den Sieg ausschalten? Geht es nicht um das Schicksal des einzelnen, so gut wie um das Schicksal aller? Die Parole jeder Frau, jeden Mannes soll heißen: »Was kann ich tun, um hier zum Siege mitzuhelfen?« Unter dieser Parole stehen auch weiterhin die Frauenversammlungen im Kreis.

In der schönen Kundgebung in Rosheim sprach Pf.-Sturm-

führer Landkommissar Klemm über das Gebot der Stunde, welches auch für alle Frauen totaler Kriegseinsatz heißt. Es wird dafür Sorge getragen werden, daß die Arbeitseinsatzverordnungen nicht nur auf dem Papier stehen. Der Redner beleuchtete dies durch das Beispiel, das den stärksten Eindruck machte und einwandfreie Zustimmung fand. Es war darin die Rede von Frauen, die es bisher an Einsatzbereitschaft fehlen ließen und gegen die schnell und hart durchgegriffen wurde. Pgn. Klemm sprach ferner über die erweiterte Wehrpflicht, warf einen Blick auf die gewaltigen Geschehnisse im Osten, und behandelte eingehend die politische Lage. Die Ausführungen wurden sehr aufmerksam verfolgt.

Außerst gut besucht war die Versammlung in Lützelhausen, an der auch Mühlbacherinnen teilnahmen. Nach der Begrüßung durch Frauenschaftsleiterin Goergler ging Kreisstadtsamtsleiter Müller auf die neuen Erlasse ein und beleuchtete ihre Rückwirkung auf die weibliche Einwohnerschaft. Er forderte die Frauen auf, leichten Herzens ihre volle Pflicht zu erfüllen. Die Ausführungen fanden guten Beifall.

Sicher eine der besten Versammlungen im Kreis war diejenige von Sulzern, wo Kreispropagandaleiter Guthmüller über das Gebot der Stunde sprach. Sozusagen die ganze weibliche Einwohnerschaft des weit auseinander gezogenen Dorfes war in dieser Winternacht zum Kundgebungssaal gestromt. Das Geschehen wird noch nachträglich viel besprochen.

Bezirksschulrat Pgn. Dietz sprach vor vollbesetztem Parteisaal in Urmatt. Er untersuchte die Notwendigkeit der Mobilisierung aller Kräfte und betonte, daß wir uns unter keinen Umständen gewissermaßen ein Friedensleben erlauben könnten. — Vor den Stillen Frauen sprach NSKK-Staffelführer Ney im Rathausaal über die Entwicklung des Krieges und die Pflichten, die sich auch für jede Frau daraus ergeben. — Kreisbauernführer Pgn. Schäufele wies den zahlreich erschienenen Frauen der Ortsgruppen Greßweiler und Dinsheim den Weg, den auch sie gehen müssen, um ihren entschlossenen Beitrag zum Endsieg zu leisten. — In der Versammlung in Sulzbad, bei der auch die Politischen Leiter und der BDM. anwesend waren, sprach Kreisamtsleiter Keck über die Arbeiten und Pflichten, die einer jeden Frau in der heutigen Zeit anheimfallen.

Innenheim je. Der Filmwagen war da. Auch diesmal lockte der Filmwagen die Bevölkerung in großer Zahl herbei. Trotz Jugendverbot war der geräumige Saal voll besetzt. Mit besonders großem Interesse wurde die Wochenschau verfolgt.

Wasselnheim je. Tadellose Darbietungen. Dieser Tage hatten sich die Mitglieder aller kulturellen Vereinigungen unseres Städtchens (Stadtkapelle, Streichorchester und Singgemeinschaft) mit ihren Familienangehörigen zu einem Familienabend im Vereinshaus zusammen-

Dem Tisch, dem Arbeitsplatz gib Licht, den Kühlschrank brauch im Winter nicht!

gefunden. Bei Gesang und Musik wickelte sich ein recht genußreicher und unterhaltender Abend ab. Alle drei Vereinigungen zeigten nur hervorragende Leistungen und bewiesen dadurch, daß hier unermüdet gearbeitet worden ist. Neben leichteren Sachen hat man sich auch diesmal wieder an klassische Stücke herangewagt, die einwandfrei vorgetragen wurden und sehr gut gefielen. Bis in einigen Wochen soll wieder ein größeres öffentliches Konzert steigen. Man kann schon jetzt im Hinblick auf die tadellose Arbeit dieser drei Vereinigungen auf diese kommenden Darbietungen gespannt sein.

Oberehnhelm je. Lichtbildervortrag über deutsche Roh- und Werkstoffe. Der große deutsche Vierjahresplan und die durch deutsche Technik eroberte Bedeutung eines deutschen Lebens- und Rohstoffraumes; dies ist der Hauptgedanke des Vortrags, den Schriftleiter Dipl.-Ing. Heinrich Gessell aus Berlin am morgigen Abend im Festsaal zu Oberehnhelm im Rahmen des Deutschen Volksbildungswerkes halten wird. Der Vortrag »Deutsche Roh- und Werkstoffe aus deutscher Arbeit« wird durch Lichtbilder und Werkstoffproben veranschaulicht. Heute im Zeichen des uns aufzugewandten Krieges muß jeder wissen, wie unsere neuen Rohstoffe entstehen und gewonnen werden. Jeder muß erfahren, wie aus Holz- und Treibstoff unsere Zellwolle entsteht und wie unsere Stahl- und Eisenzeugung immer weiter ausgebaut wird.

Die Ortsgruppe Molsheim hört den Kreisleiter

Heute, um 20 Uhr, spricht Kreisleiter Paul Schall im Vereinshaus. Alle Politischen Leiter, Walter und Warte der Ortsgruppe Molsheim der NSDAP, die Männer und Frauen der Gliederungen der NSDAP, sowie sämtliche Parteigenossen und Opfertingmitglieder werden es als ihre Pflicht ansehen, dieser Versammlung beizuwohnen, um den Kreisleiter zu hören.

Für die gemüsearme Zeit

Der Winter neigt seinem Ende zu, die verfrühten kleinen Liedchen, die wir ab und zu schon von den Vögeln vorgesungen bekommen, rufen in uns die Vorstellung von blühenden Bäumen und Sträuchern, von keimenden Salatpflanzen und anderen schönen Dingen in Garten und Feld und Wald wach. Wer wollte es den Hausfrauen verargen, wenn sie sich nicht nur hierüber freuen, sondern auch an die praktische Seite dieser Dinge und an ihre Auswirkungen auf dem Familientisch dachten? Aber bis zur Frühgemüsezeit vergeht noch manche Woche. Wie überbrücken wir diese Zeit? Haben wir bisher richtig gewirtschaftet, so steht noch mancherlei an eingemachten Gemüsen zum Verbrauch bereit. Große Bedeutung kommt dem Genuß von Vitaminen zu. So holen wir dann unseren Vorrat an Süßmost heran und sorgen dafür, daß davon täglich getrunken wird. Süßmost ist reiner Fruchtsaft, reich an Vitaminen und allem anderen, dessen der Körper bedarf. Er stellt so eine ideale Ergänzung unserer Ernährung in der gemüsearmen Zeit dar. Haben wir genügend Vorrat, so brauchen wir ihn nicht zu verdünnen. Müssen wir etwas haushalten, dann verdünnen wir mit Wasser oder Milch und süßen mit Zucker. Hausfrauen aber, die dieses Getränk noch nicht kennen, nehmen sich vor, dies Jahr ganz bestimmt die Schaukochen des Frauenwerkes zu besuchen, in denen das Süßmosten gezeigt wird. Selbstverständlich sparen wir heute schon Zucker, indem wir unerbitlich jeden Monat ein bestimmtes Quantum zurücklegen, das nur zum Einkochen verwendet werden darf. Auch Sauerkraut wollen wir jetzt viel kochen und dabei nicht versäumen, etwa ein Drittel fein geschnitten zuletzt roh unter das nicht zu lange gekochte zu mischen und ferner es als Salat angemacht und ungewaschen zu genießen. Die Zuteilung von Büchsen- und Trockengemüse helfen uns gleichfalls, die gemüsearme Zeit zu überwinden. — Im Frühjahr wollen wir aber dann wieder unsere Gärten und Gärten anbauen, kein Fleckchen Erde darf ungenutzt bleiben. Im Gegenteil, der Gemüsebedarf ist so angewachsen, daß noch mehr Gärten angelegt werden müssen. Wer Erfahrung hat, helfe den Neulingen mit Rat und Tat. Sparsam mit dem Saatgut umzugehen, ist oberstes Gebot. Kein Körnchen darf umkommen. Pflanz auch Beerensträucher! Sie tragen schneller Früchte als Obstbäume. Durch die drei letzten harten Winter sind an Obstbäumen, im ganzen Reich gerechnet, 50 vom Hundert erfroren, und wenn auch die Neupflanzung längst eingesetzt hat, gehen doch noch Jahre darüber hin, bis wir mit Ernten rechnen können.

Oberehnhelm je. Lichtbildervortrag über deutsche Roh- und Werkstoffe. Der große deutsche Vierjahresplan und die durch deutsche Technik eroberte Bedeutung eines deutschen Lebens- und Rohstoffraumes; dies ist der Hauptgedanke des Vortrags, den Schriftleiter Dipl.-Ing. Heinrich Gessell aus Berlin am morgigen Abend im Festsaal zu Oberehnhelm im Rahmen des Deutschen Volksbildungswerkes halten wird. Der Vortrag »Deutsche Roh- und Werkstoffe aus deutscher Arbeit« wird durch Lichtbilder und Werkstoffproben veranschaulicht. Heute im Zeichen des uns aufzugewandten Krieges muß jeder wissen, wie unsere neuen Rohstoffe entstehen und gewonnen werden. Jeder muß erfahren, wie aus Holz- und Treibstoff unsere Zellwolle entsteht und wie unsere Stahl- und Eisenzeugung immer weiter ausgebaut wird.

Oberehnhelm je. Lichtbildervortrag über deutsche Roh- und Werkstoffe. Der große deutsche Vierjahresplan und die durch deutsche Technik eroberte Bedeutung eines deutschen Lebens- und Rohstoffraumes; dies ist der Hauptgedanke des Vortrags, den Schriftleiter Dipl.-Ing. Heinrich Gessell aus Berlin am morgigen Abend im Festsaal zu Oberehnhelm im Rahmen des Deutschen Volksbildungswerkes halten wird. Der Vortrag »Deutsche Roh- und Werkstoffe aus deutscher Arbeit« wird durch Lichtbilder und Werkstoffproben veranschaulicht. Heute im Zeichen des uns aufzugewandten Krieges muß jeder wissen, wie unsere neuen Rohstoffe entstehen und gewonnen werden. Jeder muß erfahren, wie aus Holz- und Treibstoff unsere Zellwolle entsteht und wie unsere Stahl- und Eisenzeugung immer weiter ausgebaut wird.

Oberehnhelm je. Lichtbildervortrag über deutsche Roh- und Werkstoffe. Der große deutsche Vierjahresplan und die durch deutsche Technik eroberte Bedeutung eines deutschen Lebens- und Rohstoffraumes; dies ist der Hauptgedanke des Vortrags, den Schriftleiter Dipl.-Ing. Heinrich Gessell aus Berlin am morgigen Abend im Festsaal zu Oberehnhelm im Rahmen des Deutschen Volksbildungswerkes halten wird. Der Vortrag »Deutsche Roh- und Werkstoffe aus deutscher Arbeit« wird durch Lichtbilder und Werkstoffproben veranschaulicht. Heute im Zeichen des uns aufzugewandten Krieges muß jeder wissen, wie unsere neuen Rohstoffe entstehen und gewonnen werden. Jeder muß erfahren, wie aus Holz- und Treibstoff unsere Zellwolle entsteht und wie unsere Stahl- und Eisenzeugung immer weiter ausgebaut wird.

Oberehnhelm je. Lichtbildervortrag über deutsche Roh- und Werkstoffe. Der große deutsche Vierjahresplan und die durch deutsche Technik eroberte Bedeutung eines deutschen Lebens- und Rohstoffraumes; dies ist der Hauptgedanke des Vortrags, den Schriftleiter Dipl.-Ing. Heinrich Gessell aus Berlin am morgigen Abend im Festsaal zu Oberehnhelm im Rahmen des Deutschen Volksbildungswerkes halten wird. Der Vortrag »Deutsche Roh- und Werkstoffe aus deutscher Arbeit« wird durch Lichtbilder und Werkstoffproben veranschaulicht. Heute im Zeichen des uns aufzugewandten Krieges muß jeder wissen, wie unsere neuen Rohstoffe entstehen und gewonnen werden. Jeder muß erfahren, wie aus Holz- und Treibstoff unsere Zellwolle entsteht und wie unsere Stahl- und Eisenzeugung immer weiter ausgebaut wird.

Oberehnhelm je. Lichtbildervortrag über deutsche Roh- und Werkstoffe. Der große deutsche Vierjahresplan und die durch deutsche Technik eroberte Bedeutung eines deutschen Lebens- und Rohstoffraumes; dies ist der Hauptgedanke des Vortrags, den Schriftleiter Dipl.-Ing. Heinrich Gessell aus Berlin am morgigen Abend im Festsaal zu Oberehnhelm im Rahmen des Deutschen Volksbildungswerkes halten wird. Der Vortrag »Deutsche Roh- und Werkstoffe aus deutscher Arbeit« wird durch Lichtbilder und Werkstoffproben veranschaulicht. Heute im Zeichen des uns aufzugewandten Krieges muß jeder wissen, wie unsere neuen Rohstoffe entstehen und gewonnen werden. Jeder muß erfahren, wie aus Holz- und Treibstoff unsere Zellwolle entsteht und wie unsere Stahl- und Eisenzeugung immer weiter ausgebaut wird.

Oberehnhelm je. Lichtbildervortrag über deutsche Roh- und Werkstoffe. Der große deutsche Vierjahresplan und die durch deutsche Technik eroberte Bedeutung eines deutschen Lebens- und Rohstoffraumes; dies ist der Hauptgedanke des Vortrags, den Schriftleiter Dipl.-Ing. Heinrich Gessell aus Berlin am morgigen Abend im Festsaal zu Oberehnhelm im Rahmen des Deutschen Volksbildungswerkes halten wird. Der Vortrag »Deutsche Roh- und Werkstoffe aus deutscher Arbeit« wird durch Lichtbilder und Werkstoffproben veranschaulicht. Heute im Zeichen des uns aufzugewandten Krieges muß jeder wissen, wie unsere neuen Rohstoffe entstehen und gewonnen werden. Jeder muß erfahren, wie aus Holz- und Treibstoff unsere Zellwolle entsteht und wie unsere Stahl- und Eisenzeugung immer weiter ausgebaut wird.

Oberehnhelm je. Lichtbildervortrag über deutsche Roh- und Werkstoffe. Der große deutsche Vierjahresplan und die durch deutsche Technik eroberte Bedeutung eines deutschen Lebens- und Rohstoffraumes; dies ist der Hauptgedanke des Vortrags, den Schriftleiter Dipl.-Ing. Heinrich Gessell aus Berlin am morgigen Abend im Festsaal zu Oberehnhelm im Rahmen des Deutschen Volksbildungswerkes halten wird. Der Vortrag »Deutsche Roh- und Werkstoffe aus deutscher Arbeit« wird durch Lichtbilder und Werkstoffproben veranschaulicht. Heute im Zeichen des uns aufzugewandten Krieges muß jeder wissen, wie unsere neuen Rohstoffe entstehen und gewonnen werden. Jeder muß erfahren, wie aus Holz- und Treibstoff unsere Zellwolle entsteht und wie unsere Stahl- und Eisenzeugung immer weiter ausgebaut wird.

Oberehnhelm je. Lichtbildervortrag über deutsche Roh- und Werkstoffe. Der große deutsche Vierjahresplan und die durch deutsche Technik eroberte Bedeutung eines deutschen Lebens- und Rohstoffraumes; dies ist der Hauptgedanke des Vortrags, den Schriftleiter Dipl.-Ing. Heinrich Gessell aus Berlin am morgigen Abend im Festsaal zu Oberehnhelm im Rahmen des Deutschen Volksbildungswerkes halten wird. Der Vortrag »Deutsche Roh- und Werkstoffe aus deutscher Arbeit« wird durch Lichtbilder und Werkstoffproben veranschaulicht. Heute im Zeichen des uns aufzugewandten Krieges muß jeder wissen, wie unsere neuen Rohstoffe entstehen und gewonnen werden. Jeder muß erfahren, wie aus Holz- und Treibstoff unsere Zellwolle entsteht und wie unsere Stahl- und Eisenzeugung immer weiter ausgebaut wird.

Jeder Mann, jede Frau ein Beispiel!

Alles strömt in die Versammlungen am Wochenende

Wenn einst die große Stunde kommt und wie zu Karl des Großen Zeiten »Schulvisitationen« abgehalten wird, dann wirst auch du gewogen und beurteilt, ob du keine Mühe, kein Opfer, keine Arbeit gescheut hast, an der Erringung des Endsieges mitzuhelfen. Jeder will dann sagen können: Ich war immer ein Beispiel und will es wieder sein, und wenn das ganze Dorf ein Beispiel gibt und sich selbst zum Beispiel wird, wer wollte dann daran zweifeln, daß uns unsere Heimat erhalten bleibt? Es gibt deshalb für jede Frau nur eine Parole, ohne Rücksicht auf irgendwelche Bequemlichkeiten: Mit offenem Herzen an in die Versammlungen, wo uns der Weg gewiesen wird, der uns mit dem Führer zum Endsieg geleiten soll!

- Am heutigen Freitag, um 20 Uhr: in Bläshelm, mit Kreispropagandaleiter Guthmüller; in Bernhardsweiler, mit Kreisredner Schneider. Am Samstag, um 20 Uhr: in Düttlenheim, mit DAF-Kreisobmann Hüncker; in Düppelheim, mit Kreispropagandaleiter Guthmüller; in Krautergersheim, mit Kreisredner Dr. Buisson; in Marlenheim, mit Ortsgruppenleiter Rieffel; in Meistratzheim, mit Kreisamtsleiter Keck. Am Sonntag, um 16 Uhr: in Griesheim, mit Bannführer Radel; in Heilig-Blasen, mit NSKK-Staffelführer Ney; in Heiligenberg, mit Kreisamtsleiter Keck; in Niederehnhelm, mit Kreisredner Dr. Buisson.

Der Kreis Molsheim berichtet

Griesheim je. Ortsgruppenversammlung. Beim letzten Appell der Politischen Leiter sprach der NSV-Ortsamtsleiter über die Notwendigkeit der Mithilfe eines jeden an der erweiterten Kinderlandverschickung durch Freiplatzspende. Ferner wurde der Weg über die Ortsgruppe zur Erlangung von Sämereien bekanntgegeben.

Griesheim je. 86-jährig verstorben. Zu Grabe getragen wurde einer unserer ältesten Einwohner, der 86 Jahre alte frühere Gastwirt Josef Maetz.

Scharrachbergheim je. Todesfall. Am Dienstag verstarb im Hause Nr. 63 in der Brunnengasse der 70 Jahre alte ledige Landwirt Friedrich Reysz an einem Herzschlag.

Schirmeck-Rotau je. KdF-Veranstaltung. Die NS-Gemeinschaft »Kraft durch Freude« wird am morgigen Samstag, um 20 Uhr, im Kursaal das Theaterstück »Die schöne Postmeisterin« vorführen. Eintrittskarten sind im Vorverkauf erhältlich. Kinder werden nicht zugelassen.

Fristen, von denen der Hochzeitstermin abhängt

Wenn der gewählte Hochzeitstermin wirklich eingehalten werden soll, dann müssen die Ehe Kandidaten eine Reihe gesetzlicher Fristen beachten. Wer terminmäßige Enttäuschungen vermeiden will, wird gut tun, diese Fristen zu beachten.

Jeder Eheschließung muß zunächst ein Aufgebot vorangehen. Die Aushangfrist beträgt zwei Wochen, also volle vierzehn Kalendertage. Der Tag, an dem der Aushang erfolgt, rechnet nicht mit, so daß also z. B. das am Donnerstag, den 1. Oktober 1942, zum Aushang gekommene Aufgebot erst mit Ablauf des 15. Oktober vollzogen ist und die Eheschließung frühestens am 16. Oktober vorgenommen werden kann. Kommen für den Aushang auch auswärtige Gemeinden in Frage, dann müssen die Posttage für die Hin- und Rücksendung einkalkuliert werden. Das Aufgebot verliert seine Kraft, wenn die Ehe nicht binnen sechs Monaten nach seiner Vollziehung geschlossen wird.

Die zum Nachweis der Ehefähigkeit im weiteren Sinne vorgelegten Papiere, z. B. Ehefähigkeitszeugnis, Eheunbedenklichkeitsbescheinigung u. militärische Heiratsurlaubnis des Heeres oder Befreiung von der Beibringung des ausländischen Ehefähigkeitszeugnisses gelten allgemein sechs Monate. Für die Heiratsurlaubnis der Kriegsmarine und der Luftwaffe beträgt die Gültigkeitsdauer aber nur drei Monate. Bei diesen Urkunden wird, wie beim Aufgebotsausgang, der Tag der Ausstellung der Urkunde richtig mitgezählt. Diese Unterlagen sind aber in der Regel vor Beantragung des Aufgebots ausgestellt. Bei Vereinbarung des Eheschließungstermins vor dem Standesbeamten werden deshalb die befristeten Unterlagen darauf geprüft, ob sie am Tage der Eheschließung noch gültig sind. Andernfalls müssen sie erneuert werden.

Nach dem Ehegesetz soll eine Frau nicht vor Ablauf von zehn Monaten nach Auflösung der vorhergehenden Ehe eine neue Ehe eingehen. Dieses befristete Ehehindernis besteht nicht, die Frau kann also auch vor Ablauf der Zehnmonatsfrist wieder heiraten, wenn sie inzwischen, d. h. nach Auflösung der vorherigen Ehe, geboren hat. Die Zehnmonatsfrist be-

ginnt am Tage nach dem Tode des bisherigen Ehegatten oder der Rechtskraft des Scheidungsurteils, Aufhebungs- oder Nichtigkeitsturteils und endet mit Ablauf des Tages, der dasselbe Monatsdatum trägt wie der Tag des Eintritts des Auflösungsereignisses. Ist also der bisherige Ehemann z. B. am 1. Oktober 1942 verstorben, dann endet die Zehnmonatsfrist am 1. August 1943, die neue Ehe kann frühestens am 2. August 1943 eingegangen werden.

Ferner wird gesetzlich bestimmt, daß der Ehemann nicht vor Vollendung des 21. die Frau nicht vor Vollendung des 16. Lebensjahres heiraten sollen. Liegt keine Befreiungsmöglichkeit vor, dann würde z. B. der am 1. Oktober 1921 geborene Bräutigam erst mit Ablauf des 1. Oktober 1942 volljährig. Der Gesetzgeber hat jedoch für diese Fälle bestimmt, daß bei Berechnung des Lebensalters auch der Geburtstag mitgezählt werden soll. Bei dem genannten Termin würde der Bräutigam also schon mit Beginn des 1. Oktober 1942 volljährig und damit ehemündig geworden sein.

Staatlich anerkannte Wochenpflegerinnen

Förderung der Gesundheit von Mutter und Kind

Auf Veranlassung des Reichsgesundheitsführers hat der Reichsinnenminister eine Verordnung über Wochenpflegerinnen erlassen, die erstmalig eine gesetzliche Regelung für den Stand der Wochenpflegerin und besonders ihre Ausbildung bringt. Auch in dieser Verordnung kommt das starke Interesse zum Ausdruck, das die staatliche Gesundheitsführung allen Maßnahmen widmet, die dazu dienen sollen, Mutter und Kind nach der Geburt, wenn sie besonderer Wartung bedürfen, vor gesundheitlichen Schäden zu bewahren. Zwar ist die Hebamme verpflichtet, die Mutter in den ersten 10 Tagen regelmäßig zu besuchen und zu versorgen. Sie muß ihre Tätigkeit aber auf einige Besuche beschränken, die bei starker Inanspruchnahme nicht

einmal regelmäßig ausgeführt werden können, so daß die eigentliche Pflege der Wochenrinnen anderen Personen vorbehalten bleibt. Hier kann die Wochenpflegerin, für die ein zunehmender Bedarf besteht, eine sehr wertvolle Hilfe bieten.

Durch die Verordnung soll gesichert werden, daß sich als Wochenpflegerinnen nur Personen bezeichnen dürfen, die eine staatlich geregelte Ausbildung genossen und die staatliche Anerkennung erhalten haben. Auf diese Weise ist die Gewähr gegeben, daß der Stand der Wochenpflegerin von ungeeigneten Elementen freigehalten wird. Die Ausbildung der Wochenpflegerinnen erfolgt an staatlich anerkannten Wochenpflugschulen und wird durch die staatliche Wochenpflegerprüfung abgeschlossen.

Ämtliche Anzeigen

In das Güterrechtsregister des Amtsgerichts Molsheim, Band IV, Seite 18, wurde heute eingetragen: Reuber Ferdinand, Weichenwärlter in Oberhaslach und Ehefrau Marie Luise geb. Thalmann. Die Eheleute haben durch Ehevertrag vom 4. Februar 1943 die allg. Gütergemeinschaft gemäß Artikel 1526 u. ff. des französischen Zivilgesetzbuches vereinbart. Molsheim, d. 15. Februar 1943. Amtsgericht.

Familien-Anzeigen

Klaus-Dieter, Unser erstes Kind, ein gesunder Stammhalter ist angekommen...

Die glückliche Geburt ihres sechsten Kindes, Martha, Anna, zeigen hocherfreut an...

Freunden und Bekannten hiermit die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Lorenz Alter, früh, Bäckermeister, nach langer Krankheit, versehen mit den hl. Sterbesakramenten...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Kaufmann, am 18. 2. 45, im Alter von 64 Jahren, zu sich in ein besseres Jenseits abzurufen...

In tiefer Trauer teilen wir allen Verwandten, Freunden u. Bekannten mit...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Georg Schlick, Eisenbahnbeamter i. R., plötzlich u. unerwartet, versehen mit den hl. Sterbesakramenten...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

August Schoettel, am 17. Febr. 45, nach kurzer Krankheit, im Alter von 64 1/2 J., zu sich in ein besseres Jenseits abzurufen...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme, anlässlich des Hinscheidens unseres lieben verstorbenen...

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme, anlässlich des Hinscheidens unseres lieben verstorbenen...

Versteigerungen, Mittwoch, ab 14 Uhr: Versteigerung v. Geschir. Bildern u. dgl. im Lager...

Offene Stellen, Elektro-Ingenieur oder Techniker für Anlageneubau...

Vertreter zum Besuch d. Verbraucherkreise (Behörd., Industrie usw.) ges. Verk. Artikel, Scheuerpaste, Reing.-Mittel usw. Nur eingef. Herr wollen einleichen...

Bedeut. süddeutsche Textgroßhandlung sucht für Els. u. Lothr. z. Einkauf v. Dam., Herr. u. Kinderwäsche sowie Trikotsagen u. Strumpfwaren bestene eingeführten Einkäufer...

Tücht. Maschinist zur Bedienung v. Kältemaschinen sof. ges. Gute Unterkunft, gesichert. Kühlhaus Gebr. Bratzler, Muggenturm bei Rastatt (Baden).

1 Dreher, 1 Mechaniker u. Hilfsarbeiter gesucht. - Garage Carnielli, Heyritzweg Nr. 31. (22342)

Radioelektroniker für Rundfunkreparaturwerkstätten in Pfalz gesucht. Ausk. erteilt Johann Gobbert, Schuhgeschäft, Straßburg, Lange Str. 118.

Bäckerlehrling sof. ges. Bäckerei Marz, Walter, Straßburg, Heidengasse 8, (Tel. 2 89 29)

Hilfsbuchhalterinnen (er) sof. od. spät. gesucht. Anschrift: SADAL, Königshofen, Römerstraße 102. (22358)

Ehepaar gesucht für ganztägige Arbeit, Bedienung der Zentr.-Htg. usw. Freie Wohnung im Hause. Zu erfrag. Karl-Roos-Platz 9, Zimmer 2. (22222)

In tiefem Schmerz teilen wir allen Verwandten, Freunden u. Bekannten hierdurch mit, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten hiermit die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten hiermit die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten hiermit die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten hiermit die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat...

Ab heute! Meine Frau Teresa, Ein entzückend lustspiel mit Hans Söhner, Elise Mayerhofer, Mady Rah, Harald Paulsen. Jgdvft. Telef. Bestel. Jungel werden nicht angenommen. Täglich 2.00, 4.30, 7.00 Uhr. Samstag u. Sonntag Vorverkauf 10-12 Uhr.

Wir machen Musik, Eine musikalische Filmkomödie der Terra mit Ise Werner, Viktor de Kowa, Ise Werner tanzt, spielt u. singt zu den Melodien Peter Igelfohfs. Tägl. 2.00, 4.30, 7.00 Uhr. Jgdvft. Vorverk. Sa. u. So. v. 10-12.

Ab morgen Samstag! Heinrich George in, Jgd. ab 14 J. 2. 4.30, 7.00.

Im 2. Monat! Des anhalt. Erfolges wegen nochmals verlängert! Heimatland, mit Hansi Knoteck u. W. Albach-Retty. Tägl. 2.00, 4.30, 7.00 Uhr. Jgd. ab 14 J. Vorverkauf täglich ab 1.30 Uhr. sowie Samstag u. Sonntag von 10 bis 12 Uhr.

Die Geliebte, mit Karl Martell, Gräfe Weiss, Paul Bild, Paul Otto, Lotte Betke. Der Film einer Liebe - das Lied eiger Liebe. - Jgdvft. Vorverk. Sa. u. So. v. 10-12.

Männerwirtschaft, Karin Hardt, Karla Lök, P. Henkel, Ab. Florath. Jgdvft. Tägl. 2.00, 4.30, 7.00 Uhr. Samstag u. Sonntag Vorverkauf 10-12.

Ein hoffnungsloser Fall!, Strahl. Humor, packende Lebendigkeit, aptiziger Dialog und eine amüsante Handlung. Jgdvft. Vorverk. Sa. u. So. v. 10-12.

Kongo-Expres, mit Marianne Hoppe, Willy Birgel, R. Deltgen. Jgdvft. Tägl. 2.00, 4.30, 7.00 Uhr.

Männer müssen so sein, mit Marthe Feiler, Hans Söhner, Paul Hörbiger. Jgdvft. Tägl. 2.00, 4.30, 7.00 Uhr.

Guila Bustabo, durch Rundfunk weltbekannte Violoncellistin, spielt erstmalig in Straßburg. Mittwoch, 24. Febr., 19.30 Uhr. im Sängersaal. Am Flügel: Heinz Schröter, der Straßburger Musikwelt schon bekannt. Werke von Beethoven, Tartini, Brahms. Desplante, Gluck, Sarasate. Vorverkauf: Musikhaus A. Vogelweith, Spieß, 19. Ruf: 2 04 88.

Loefs Schiffsmodell-Baupläne, Robert Loef Verlag, Burg Magdeburg.

DEUTSCHE MAIZENA WERKE AG, HAMBURG, Hochwertige pharmazeutische Präparate.

Büdo Luxus Schuhcreme, hauchdünne auftragbare Pfleg- und Polier-Dame Schuhe!

Also sparsam verwenden! Büdo-Werk Wolfgang Schott Chem. Fabrik Schweningen/N

Ab heute! Meine Frau Teresa, Ein entzückend lustspiel mit Hans Söhner, Elise Mayerhofer, Mady Rah, Harald Paulsen. Jgdvft. Telef. Bestel. Jungel werden nicht angenommen. Täglich 2.00, 4.30, 7.00 Uhr. Samstag u. Sonntag Vorverkauf 10-12 Uhr.

Wir machen Musik, Eine musikalische Filmkomödie der Terra mit Ise Werner, Viktor de Kowa, Ise Werner tanzt, spielt u. singt zu den Melodien Peter Igelfohfs. Tägl. 2.00, 4.30, 7.00 Uhr. Jgdvft. Vorverk. Sa. u. So. v. 10-12.

Ab morgen Samstag! Heinrich George in, Jgd. ab 14 J. 2. 4.30, 7.00.

Im 2. Monat! Des anhalt. Erfolges wegen nochmals verlängert! Heimatland, mit Hansi Knoteck u. W. Albach-Retty. Tägl. 2.00, 4.30, 7.00 Uhr. Jgd. ab 14 J. Vorverkauf täglich ab 1.30 Uhr. sowie Samstag u. Sonntag von 10 bis 12 Uhr.

Die Geliebte, mit Karl Martell, Gräfe Weiss, Paul Bild, Paul Otto, Lotte Betke. Der Film einer Liebe - das Lied eiger Liebe. - Jgdvft. Vorverk. Sa. u. So. v. 10-12.

Männerwirtschaft, Karin Hardt, Karla Lök, P. Henkel, Ab. Florath. Jgdvft. Tägl. 2.00, 4.30, 7.00 Uhr. Samstag u. Sonntag Vorverkauf 10-12.

Ein hoffnungsloser Fall!, Strahl. Humor, packende Lebendigkeit, aptiziger Dialog und eine amüsante Handlung. Jgdvft. Vorverk. Sa. u. So. v. 10-12.

Kongo-Expres, mit Marianne Hoppe, Willy Birgel, R. Deltgen. Jgdvft. Tägl. 2.00, 4.30, 7.00 Uhr.

Männer müssen so sein, mit Marthe Feiler, Hans Söhner, Paul Hörbiger. Jgdvft. Tägl. 2.00, 4.30, 7.00 Uhr.

Guila Bustabo, durch Rundfunk weltbekannte Violoncellistin, spielt erstmalig in Straßburg. Mittwoch, 24. Febr., 19.30 Uhr. im Sängersaal. Am Flügel: Heinz Schröter, der Straßburger Musikwelt schon bekannt. Werke von Beethoven, Tartini, Brahms. Desplante, Gluck, Sarasate. Vorverkauf: Musikhaus A. Vogelweith, Spieß, 19. Ruf: 2 04 88.

Loefs Schiffsmodell-Baupläne, Robert Loef Verlag, Burg Magdeburg.

DEUTSCHE MAIZENA WERKE AG, HAMBURG, Hochwertige pharmazeutische Präparate.

Büdo Luxus Schuhcreme, hauchdünne auftragbare Pfleg- und Polier-Dame Schuhe!

Also sparsam verwenden! Büdo-Werk Wolfgang Schott Chem. Fabrik Schweningen/N

Ab heute! Meine Frau Teresa, Ein entzückend lustspiel mit Hans Söhner, Elise Mayerhofer, Mady Rah, Harald Paulsen. Jgdvft. Telef. Bestel. Jungel werden nicht angenommen. Täglich 2.00, 4.30, 7.00 Uhr. Samstag u. Sonntag Vorverkauf 10-12 Uhr.

Wir machen Musik, Eine musikalische Filmkomödie der Terra mit Ise Werner, Viktor de Kowa, Ise Werner tanzt, spielt u. singt zu den Melodien Peter Igelfohfs. Tägl. 2.00, 4.30, 7.00 Uhr. Jgdvft. Vorverk. Sa. u. So. v. 10-12.